

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzelle 200 Reis

G setzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 113, XVI. Jahrg.

Montag, den 19. Mai 1913

XVI. Jahrg, No. 113

Schwurgerichtselend.

Der Telegraph meldet in lakonischer Kürze, daß in Lageado, Rio Grande do Sul, der Mörder des jungen Deutsch-Ungarn Julius Fröhlich, Carlos Alberto Schüler, der sich neulich den Gerichten stellte, vom Schwurgericht freigesprochen worden sei. Als die Meldung eintraf, daß Schüler wieder aufgetaucht sei, rekonstruierten wir, so gut es nach dem Gedächtnis möglich war, die Geschichte seines Verbrechens, jetzt nach der Freisprechung müssen wir gleich unseren Kollegen in Porto Alegre gegen diesen Justizskandal unseren Protest einlegen als „Deutsche Zeitung“, welchem der Schreiber dieses als brasilianischer Bürger sich persönlich anschließen muß, denn das Urteil des Schwurgerichtes in Lageado fügt ein Blatt der Schmach und Schande zu den Annalen brasilianischer Gerichtsbarkeit. Um ein klares Bild davon zu geben, wie skandalös der Freispruch ist, lassen wir hier einen gleich nach der Tat veröffentlichten Bericht unserer portolegrenser Namensschwester folgen:

„Die Ermordung des jungen Julius Fröhlich durch Alberot Schüler (in der Neujahrsnacht 1910/11) steift sich als eine Tat himmelschreiender Brutalität dar, wie übereinstimmende Zeugenaussagen bekunden. Es läßt sich nicht der geringste mildernde Umstand für die Untat anführen, welche weit über die Grenzen Lageados hinaus gerechte Empörung hervorruft, eine Empörung, die nur durch schärfste Ahndung des Verbrechens ihre Stillung finden kann.

„Nach glaubwürdigen Darstellungen ereignete sich die Teige Mordtat unter folgenden Umständen: „Der Lageadenser Schützengemeinde“ hatte zu Milvester im Hotel Fröhlich seinen Jahresfußball abgehalten, welcher bis zwei Stunden nach Mitternacht ungestört verlief. Wie bei solchen Anlässen üblich, war das Hotel innen und außen mit Fahnen geschmückt worden; auch eine österreichische Fahne hing an einer Seitenfront des Gebäudes, während natürlich die Riograndenser Fahne ebenfalls verkreut war und sogar den Ehrenplatz an der Straßenfront einnahm. Das Anbringen einer österreichischen Fahne erklärte sich trivial dadurch, daß der Hotelbesitzer Fröhlich ungarischer Staatsangehöriger ist; selbstverständlich hätte das Aushängen der Flagge aber auch unter anderen Umständen keinem anständigen Menschen Grund zu einer Beanstandung geben können. Dem als Raufbold und Gewaltmenschen seit langem bekannten Schüler aber wurde die unschuldige Fahne zum Stein des Anstoßes. Gegen zwei Uhr früh trat er vor das Haus und schoß mit seinem Revolver ein Loch durch das Fahmentuch, eine Tat, die an sich schon eine kindische Niedertracht ist. Damit scheint sich aber der aufgelegte „Patriotismus“ Schülers noch nicht gelegt zu haben. Obwohl von allen Anwesenden sonst niemand in dem Aushängen der Fahne etwas fand, auch die latino-brasilianischen Beamten nicht, bohrte in dem Hirn des leider deutschbürtigen Schülers die Wut über das verhaßte fremde Stück Fahmentuch weiter. Nach Verlauf von einer halben Stunde kam Schüler in den Schänkraum und verlangte von Fröhlich den Schlüssel zu dem Zimmer Nr. 4, vor dessen Fenster die Fahne herabhing. Natürlich wollte der Mensch die Fahne dann zerreißten. Hr. Fröhlich verweigerte ihm den Schlüssel, da das Zimmer bereits von einer Familie bewohnt sei. Schüler ereiferte sich immer mehr und drang, trotz Zuspruchs von verschiedenen Seiten, immer wütender in den Gasthofsbesitzer, und als er sah, daß dieser fest blieb, da packte er Hr. Fröhlich beim Halse. Jetzt eilte der 21jährige Sohn Julius seinem Vater zu Hilfe, und andere Personen rissen Schüler von Fröhlich weg.

Dieser eilte darauf nach seinem Schlafzimmer, um zu seiner Verteidigung sein Pistol zu holen, indessen der junge Fröhlich von seiner besorgten Mutter, die den gemeingefährlichen Menschen Schüler genugsam kannte, in den neben dem Ausschank liegenden

Saal gezogen wurde. Da riß sich Schüler los, rannte dem jungen Manne nach, packte ihn bei der Schulter, wendte sich nach vorn und feuerte ihm, den Revolver aufsetzend, eine Kugel ins Herz. Der Getroffene rief noch „Mutter! Mutter!“ und gab nach wenigen Augenblicken seinen Geist auf.

„Der mit anwesende Polizeidelegat Nicolau Petry hielt es mit seinen Amtspflichten für vereinbar, dem Mörder bloß den Revolver abzufordern und ihn dann laufen zu lassen. Schüler sattelte dann daheim ruhig sein Tier und ritt davon.“

Der Mörder entkam, wie aus dem Bericht hervorgeht, durch die Hilfe des Polizeibeamten Nicolau Petry, der gleich ihm ein Deutschbrasilianer, gleich ihm ein moralisch defekter Mensch, gleich ihm ein Renegat ist. Vor einigen Jahren hat dieser selbe Petry ehrbare Lageadenser Bürger, weil sie in Ausübung eines ihnen zustehenden Rechtes gegen eine offizielle Kandidatur Propaganda machten, verhaften und mehrere Tage gefangen halten lassen; den Mörder Fröhlichs ließ er aber laufen, denn er wußte, daß er durch die Begünstigung eines Parteigenossen sich bei dem Positivistenpapst Borges de Medeiros empfahl.

Schüler blieb über zwei Jahre lang verschwunden, denn solange Dr. Carlos Barbosa Gonçalves regierte, wagte er sich nicht zurück, nachdem aber Borges de Medeiros die Zügel ergriffen hatte, da bestand für ihn keine Gefahr mehr. Er konnte zurückkehren in der Gewißheit, daß der offizielle Druck für ihn arbeiten und er seine Freiheit nicht verspielen wird. Kurz vor der Eröffnung der Schwurgerichtssitzung tauchte Schüler auf und man erfuhr erstaunt, daß der Prozeß schon soweit vorbereitet sei, daß der Verbrecher sich sofort auf die Anklagebank setzen und den Spruch erwarten könne. Der Richter war demnach von der Rückkehr unterrichtet gewesen; er hatte alles vorbereitet, ohne die Familie Fröhlichs davon in Kenntnis zu setzen, damit sie den Privatkläger stelle. Der Richter hatte alles getan, um dem Mörder alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und das andere überließ er dem Anwalt Dr. Plinio Casado, in der Gewißheit, daß dieser gewandte Verteidiger die Geschworenen breitschlagen und den Freispruch erwirken wird.

Die „Deutsche Zeitung“ in Porto Alegre schrieb darüber am 2. Mai:

„Das ganze Deutschland unseres Staates harrt nun gespannt auf den Ausgang des Strafprozesses. Daß bei dessen Weiterführung bis zu der jetzt unmittelbar bevorstehenden Gerichtsverhandlung nicht alles in Ordnung hergegangen sein dürfte, haben wir schon in unserer letzten Nummer angedeutet. Die eine Partei, die Familie Fröhlich, ist durch das plötzliche Ansetzen der Verhandlung völlig überrascht worden, und das Erscheinen Schülers so kurz vor dem Termin beweist, daß mit ihm irgendetwas abgekartet worden ist.

„Man muß bestimmt annehmen dürfen, daß das alles dem Mordbuben nichts nützen wird, daß alle Machenschaften an dem Rechlichkeitssinn der Geschworenen von Lageado abprallen werden. Gleichwohl darf die öffentliche Meinung sich nicht passiv verhalten, sondern muß durch die Gewalt ihrer Strömung rückenstärkend auf einen oder den anderen etwa unentschlossenen Geschworenen einwirken. Wir sprechen selbstverständlich von keiner unzulässigen Beeinflussung der Beisitzer. Es kann vorkommen, daß die öffentliche Meinung in einem Kriminalprozeß irreführt ist und daß die Geschworenen ein Urteil fällen, das zunächst von der Öffentlichkeit nicht gebilligt wird, weil ihr Umstände unbekannt sind, die für die Richter aus der Bürgerschaft maßgebend sein mußten und erst nachträglich auch von der Öffentlichkeit als solche anerkannt werden. Wo aber ein Fall so sonnenklar liegt wie der Mord an dem jungen Fröhlich, wo es sich lediglich darum handeln kann, dem primitiven sittlichen Empfinden zu seinem Rechte zu verhelfen, wo es nichts zu entschuldigen, nichts für

den Mörder in günstigem Sinne zu deuten gibt — da hat die öffentliche Meinung ein volles Recht, ihre Stimme richtunggebend zu erheben, und da kommt es der Presse als dem öffentlichen Gewissen zu, mit allem Nachdruck zu betonen: hier liegt das Recht, und so und nicht anders muß der Spruch ausfallen, soll anders er ein Wahrspruch und keine schöne Rechtsbeugung sein!

„Wir haben in Brasilien in Bezug auf das Schwurgericht und seine Urteile nun freilich schon allerlei erlebt, was die alte Mahnung: „nil admirari“ voll auf rechtfertigt. Wir haben oft genug gesehen, daß Geschworene, die selbst von der Schuld eines Beklagten durchaus überzeugt waren, doch zu einem Freispruch kommen mußten, weil ihnen die Art der Fragestellung durch den vorsitzenden Richter keine andere Wahl ließ. Das waren eben parteiische Richter, die ihre Toga schändeten. Wir befürchten solches von unseren Riograndenser Richtern nicht. Wir leben der Zuversicht, daß sich die Schuldfragen unparteiisch zu formulieren wissen werden, so daß die Volksrichter unparteiisch und gerecht urteilen können.“

Wir befürchten solches von unsern Riograndenser Richtern nicht! Riograndenser Richter! gibt es dem so etwas auch noch? Jetzt noch, wo Borges de Medeiros nunmehr seit Jahren die Politik leitet und nach seinem Ermessen die Richterstellen mit seinen Kreaturen besetzt? Riograndenser Richter hat es gegeben, als der Staat dem Positivismus noch nicht ausgeliefert war — diese Zeit gehört der Vergangenheit an und Rio Grande do Sul hat keine Richter mehr.

Es sind noch zwei Punkte zu bemerken. Lageado ist eine fast ausschließlich mit Deutschbrasilianern bevölkert. Wie war es nun möglich, daß eine Jury, in der doch jedenfalls das deutschbrasilianische Element vertreten war, ein solches Urteil fällte? Es war deshalb möglich, weil die Deutschbrasilianer jener Bezirke schon ganz entnervt sind und noch eher als andere den Einflüsterungen zugänglich sind, weil unter den Deutschbrasilianern Renegaten wie Schüler und Petry stark vertreten sind. — Der Fall Fröhlich ist in Oesterreich-Ungarn bekannt. Die „Neue Freie Presse“ hat seinerzeit über ihn einen Bericht gebracht und er ist viel kommentiert worden, weil der Mord ja durch die österreichische Flagge veranlaßt wurde. Was kann die österreichische Presse nun sagen, wenn ihr wieder ein Bericht zugeht? kann sie für einen Staat sich erwärmen, in dem ein Ungar deshalb niedergeschossen wird, weil sein Vater auf seinem Grund und Eigen das Symbol seiner Heimat am Stangenholze flattern ließ, und der Mörder freigesprochen wird?

Zu derselben Zeit, ja fast zu derselben Stunde, als der junge Fröhlich wegen der österreichischen Flagge in Lageado ermordet wurde, flatterte die brasilianische Fahne in Graz über einem neu eingeweihten brasilianischen Café und die Oesterreicher und Ungarn, die Böhmen und die Kroaten, die diese fremden Farben zum ersten Male sahen, freuten sich des Großes eines fernen Sonnenlandes und sie nahmen vielleicht auch den Anspruch ernst: „Ordem e Progresso“. Keinem Menschen fiel es ein, in der brasilianischen Flagge eine Beleidigung zu erblicken — das kann in der alten Welt, das kann im alten Oesterreich nicht geschehen, denn so etwas ist nur in Rio Grande do Sul möglich.

Balkanstimmen

Um von der Stimmung, die nach dem Falle Skutaris in der reichsdeutschen Presse herrschte, einen Begriff zu geben, erlauben wir uns zwei Artikelstellen aus den „Hamburger Nachrichten“ und der „Frankfurter Zeitung“ hier herzusetzen. Das erstgenannte große deutsche Blatt schreibt, nachdem es von dem

sagte sie, und man hörte ihrem Ton an, wie bang sie atmete.

„Für mich sind Sie“ . . . begann der Professor, dessen dunkle, meist ein wenig verschleierte Augen jetzt in schwarzen Flammen standen. Doch er führte den Gedanken nicht zu Ende, pausierte ein wenig und fuhr dann leise und erregt fort: „Sie sind sehr schön, Fräulein Erna . . . zu schön!“

„Das ist mein Unglück.“ Sie schienen dem Schluchzen nahe.

„Beruhigen Sie sich doch!“ bat er. „Wahrhaftig, ich will nichts Unrechtes von Ihnen! Das Weib, das mich entzückt, muß ich auch achten können!“

Er hatte nach ihrer Hand gegriffen, deren zartes Fleisch sich, von der Gewalt seiner Erregung gepreßt, mit hellem Rot tupfte. Und der Mann, der mit verhaltenem Stöhnen vor dieser rätselvollen, ihm so über alles Hohe erhabenen dünkenden Eva stand, dieser ernste, fast schwermütige Mensch mußte seine Zunge tausendmal zügeln, um nicht in Liebe und Zärtlichkeit sich ganz zu geben und diese blonde Zauberin auf der Stelle sich zu eigen zu machen . . . War ein letztes Schwingen des Mißtrauens in ihm, das die Worte des Dr. Schavrell doch hinterlassen hatten? Oder wollte der bisher so Einsame, den die Erkenntnis der allzu häufigen menschlichen Verkehrtheiten scheu und nachdenklich gemacht hatte, sich noch im letzten Augenblick der Fessel entziehen, die ihm die goldene Schönheit so unheimlich geschnitten über den steifen Nacken warf? Doch der Argwohn, wenn noch ein Funke davon in ihm war, schwand; die ganze Versicht und Unnahbarkeit dieses in sich gekehrten Charakters schmolz ihn vor dem schmerzlichen Lächeln eines roten Mundes, dessen halbgeöffnete Lippen von der seligen Not eines Herzens redeten, das nicht die Kraft besaß, dem Geliebten länger zu wehren . . .

„Recht“ Montenegros auf Skutari gesprochen: „Es handelt sich auch jetzt nach dem Fall der Festung lediglich darum, den widerspenstigen Montenegrinern den Willen Europas aufzuzwingen. In Wien macht sich in der Presse wieder eine erhöhte Nervosität bemerkbar. Die dortigen Blätter ergehen sich in ironischen Angriffen gegen die europäische Diplomatie, deren ohnmächtige Beauftragte — die internationale Flotte in der Adria — gegen Montenegro nicht das geringste ausgerichtet habe. Es fehlt auch nicht an ungeduldrigen Andeutungen, daß Oesterreich-Ungarn nicht lange mehr mittun könne. Der Donaumonarchie sind allerdings bisher schon aus der Balkankrise Unkosten erwachsen, die die Höhe von 850 Millionen Kr. erreicht haben. Und das für nichts und wieder nichts! Einige Wiener Zeitungen sehen gerade in der Gemeinsamkeit des europäischen Vorgehens gegen Montenegro die Ursache der Vereitelung des Zieles. Dagegen möchten wir auch diesmal nicht verfehlen, der Presse in Oesterreich-Ungarn die Beobachtung größerer Besonnenheit und Ruhe dringend ans Herz zu legen, wenn wir auch durchaus ein Verständnis dafür haben, daß Oesterreich-Ungarn schon mehr als einmal während der Balkankrise berechtigten Grund gehabt hätte, sich aufzuregen. Aber gerade in der Politik ist Aufregung, und mag sie noch so berechtigt sein, die schlechteste Beraterin. Auch in Wien sollte man bis zum Beweise des Gegenteils daran festhalten, daß alle Großmächte sich gerade in der Skutariangelegenheit so gebunden haben, daß sie einfach nicht mehr zurück können, ohne alles bisher Erreichte und damit den Frieden Europas in Frage zu stellen. Wir glauben, daß keiner der beteiligten Staaten eine so schwere Verantwortung auf sich zu nehmen gewillt ist, höchstens könnten die Mittel und Wege streitig sein, auf denen man Montenegro endgültig beikommen will. Vielleicht werden sich im europäischen Mächtekonzert Stimmen erheben, die von einer militärischen Zwangsvollstreckung des Willens Europas gegen Montenegro abraten. Es wäre ja auch immerhin denkbar, daß König Nikita bei den kommenden Friedensverhandlungen unter dem Druck der Mächte und seiner eigenen Verbündeten Skutari doch schließlich freiwillig preisgibt, wenn ihm entsprechende Kompensationen auf den Verhandlungstisch gelegt werden. Solange noch nicht alle Mittel des diplomatischen und finanziellen Drucks erschöpft sind, würden wir Oesterreich-Ungarn jedenfalls dringend abraten müssen, auf eigene Faust gegen Montenegro vorzugehen. Nach unserer Kenntnis der Dinge denken die leitenden Kreise in Wien trotz aller Nervosität der Presse nicht daran, sich zu übereilen. Entschlüssen ab irato fortzureißen zu lassen. Eine unmittelbare Gefahr für den Frieden besteht also nicht, es sei denn, daß unvorhergesehene Komplikationen eintreten, mit denen in kritischen Zeiten natürlich immer gerechnet werden muß.“

Ueber dieselbe Sache schreibt die „Frankfurter Zeitung“ in demselben Sinne aber in einer anderen Tonart:

„Für die Gesamtheit der großen europäischen Länder, und nicht nur um ihrer wirtschaftlichen, auch um ihrer politischen Interessen willen, war der Widerstand Montenegros gegen ihr Gebot und ist jetzt die Erstürmung Skutaris in der Tat ein Skandal. Aber wessen Sache war es, für die Ruhe Europas zu sorgen? War das Pflicht des Montenegriners, oder ist nicht Europa groß genug, sich selbst zu schützen? Man wäre beinahe versucht, zu spotten, Europa sei zu groß, sich überhaupt noch zu bewegen oder gar mit dem kleinen tapferen David der Schwarzen Berge fertig zu werden. Aber das hieße vielleicht mehr behaupten, als eine künftige Entwicklung Europas rechtfertigen möchte. Europa ist nicht zu groß, es ist noch zu mangelhaft organisiert, und eines vor allem, es fehlt ihm der leitende Kopf, der auf jede Notwendigkeit ohne Verzug reagieren und seine Aktion durchsetzen und verantworten könnte. Welches Witzblatt könnte beiführenden Hohn ersinnen als das Faktum, daß am Tage

„Erna,“ sagte der Mann, dem die Kiefer sich hart aneinanderpreßten, „Erna!“

Da lag sie an seiner Brust, da sah sie zu ihm auf, mit dem Wonnelächeln ihres schwindenden Bewußtseins. Sein Mund suchte ihren und — in der nächsten Sekunde standen sich die beiden bebend, aber in korrekter Haltung gegenüber.

Die Tür zum Korridor war mit einem förmlichen Krach aufgegangen, der Diener Franz prallte herein und fuhr wieder zurück, mit einer dumm gestoterten Entschuldigung.

Herr v. Lehnemark sah die Blonde heimlich prüfend an. Bestand am Ende doch ein geheimer Zusammenhang zwischen diesen beiden? Hatte der Kommissar recht mit seiner . . . Da sah er, wie das erschrockene, junge Gesicht ihm gegenüber auf einmal starr, leblos wurde; wie sich die Blonde mit einem tiefen Seufzer gegen eine Olmmacht wehrte. Er führte sie zu einem Diwan aus grünem Leder, der zwischen den Bücherbreiten stand, und sagte, von seinen Gefühlen hin zu ihr und wieder von ihr fortgerissen:

„Ich werde meine Mutter herschicken.“

„Nein, bitte, ach nein.“ flehte sie, „ich will allein!“ . . . Sie weinte nun doch, es schien sie zu zwingen.

Er hätte vor ihr niederstürzen mögen und ging doch heraus. Aber sein Blick, den sie erschaschte, gab ihr alle Versprechungen für die Zukunft. . .

Doch kaum war er hinaus, veränderte sich dieses holde, unschuldig leidende Gesicht und ward zur Meduse. Die blauen Augen brannten in Haß, und die weißen Zähne zwischen den Erdbeerlippen fletschten wie bei einem Raubtier. Dabei richtete sich ihr wütender Blick auf die Tür, hinter der sie immer noch den Diener Franz vermutete. „Ach, du! Untersteh dich und verdirb mir mein Spiel! Du!“ Ihre Lippen, die sich zitternd bewegten, spien rohe Wor-

Feuilleton

Die schöne Blonde.

Kriminalgeschichte von Hans Hyan.

(6. Fortsetzung.)

Die kräftigen Brauen, die, ein wenig dunkler als das goldige Haupthaar, dem schönen Gesicht des Fräuleins einen so stolzen und unbeugsamen Ausdruck gaben, wenn sie, wie eben, sich hoch und straff zogen, schienen der alten Dame förmlich Befehle zu erteilen. Und diese nahm ihre Worte zurück und sagte, fast eilig:

„Aber wenn Sie der Ansicht sind, daß es so richtiger ist, liebste Erna . . . Sie wissen ja, wie Sie's machen, so ist es recht! Mir ist's am liebsten, ich brauch' mich um diese Dinge gar nicht zu kümmern.“

„Was denn?“ fragte der Professor, der sich den Anschein gegeben hatte, als wollte er nur durch den Musiksalon hindurch ins Bibliothekzimmer gehen. „Um was handelt es sich denn?“

Er sah dabei von seiner Mutter zu der Blondin hin, die ihm mit ihrem Blick, wie ein sengender Streif, übers Gesicht fuhr, um dann mit einem Blumenlächeln vor sich hinzuschauen.

„Ich meinte,“ sagte sie, und der Wohlklang ihrer Sprache schlich sich in des Gelehrten immer freudiger geöffnetes Herz hinein, „ich glaube, daß wir das ersparen könnten . . . den Lohn für dies Mädchen . . . es ist doch meine Pflicht, auch im Kleinen zu sorgen . . . nicht wahr?“

„Gewiß!“ Der Professor wollte mit seinem Lachen über das eigene Gefühl hinweggleiten. „Aber sicher sollen Sie sparen, mein Fräulein, wo's angängig ist! Bloß hier . . . wissen Sie, ich möchte mit meiner Mutter für das Mädchen bitten . . . sie hat

so einen treuen Blick . . . solche Menschen hab' ich gern!“

„Wenn der Herr Professor meinen . . . natürlich!“ Die Blonde war ganz glatt und ohne das geringste Widerstreben in der sich neigenden Bewegung ihres schlanken Leibes. „Dann bleibt sie . . . es liegt ja auch durchaus nichts Besonderes vor.“

„Das ist mir lieb, Erna, sehr lieb!“ sagte nun die alte Dame. „Sehen Sie, auch der Schein einer Ungerechtigkeit solchen armen Leuten gegenüber, denen das Leben so nicht viel bietet — wirklich, ich bin sehr froh, daß wir sie nun doch behalten wollen!“

Dem Professor schien es, als stehe seine Mutter ein wenig unterm Pantoffel; aber der Fuß und das ganze Geschöpf, das diesen Pantoffel trug, dächten ihm selbst so über die Maßen reizend und begehrenswert, daß er alles verstand und mit einer inneren Genugtung sich selbst derselben Nachgiebigkeit zielte, wenn sie nur in Anspruch genommen worden wäre.

„Ich muß nun noch ein paar Briefe schreiben! Ihr entschuldigt mich wohl!“ sagte die Mutter und grüßte mit einem klugen Lächeln die beiden, die im Gespräch zurückgeblieben. Der Professor argwöhnte in diesem Alleingelassenwerden mit der schönen selbst etwas wie ferne Absicht, aber auch das erheiterte ihn nur; er war so froh wie selten in seinem Leben, als er sagte:

„Ich wollte mir eigentlich ein Buch holen, aber“ Den Nachsatz bildete ein langer, heißer Blick in Ernas blaue Augen. Sie erröte, sah an ihm vorbei, wie ein Jüngferlein, und ging mit kleinen, zagen Schritten nach der Tür zur Bibliothek hin. Er blieb neben ihr und sagte übermütig, wie ein ganz Junger:

„Sie werden sich doch nicht fürchten vor mir, liebe Erna?“

„Ich bin in diesem Hause nur eine Angestellte.“

nach dem Fall von Skutari die Meldung einläuft, man habe sich auf die Ausdehnung der Blockade bis Durazzo geeinigt!

Dieser Krieg auf der Balkanhalbinsel hat der europäischen Diplomatie eine Blamage nach der andern gebracht. Man mag ihr noch so hoch anrechnen, daß sie den Frieden zwischen den Großmächten selbst gewahrt hat, das kann doch alles Gelächter nicht stillen über die Nasenstübe, die einen nach dem andern die kleinen Balkansoldaten den großmächtigen Diplomatenherren Europas versetzt haben. Es ist aber für die Völker Europas auch eine sehr ernste Sache, daß sie ihre größten nationalen Interessen Leuten anvertrauen müssen, die sich so hinteres Licht führen und so mit sich spielen lassen, wie es hier geschehen ist. Die Blamage der Flotendemonstration gegenüber Montenegro ist nun wohl die größte von allen gewesen. Wieder waren die Mächte offensichtlich nicht genügend orientiert über die Absichten Nikitas und über die Aussichten seines Feldzuges. Sonst wäre es unmöglich gewesen, mit der harmlosen Schiffsparade sich zu begnügen.

Weiter unten sagt dasselbe Blatt:

„Dazu wird den Montenegrinern durch die allseitig kundgegebene Befriedigung der Slawen — auch in Oesterreich-Ungarn selbst — über den Fall Soutaris der Rücken gesteuert. In Belgrad und in Sofia, in Petersburg, in Prag und in Agram jubelt man über den Erfolg der montenegrinischen Waffen, ja selbst russische Großfürsten haben Vetter Nikita beglückwünscht. Und der russische Gesandte Hartwig in Belgrad, trotz seines deutschen Namens eine der Hauptstützen der panslawistischen Bewegung, feierte in einer Ansprache an die demonstrierende Belgrader Bevölkerung den Fall von Scutari als ein ruhmvolles Ereignis, das in der ganzen slawischen Welt lebhaften Widerhall finden müßte. Jeder Slawe fühle die Freude, die dieser Sieg ausgelöst habe. Diese allslawische Begeisterung ist immer noch eine gewisse Gefahr.

Europa allerdings hat sein Wort verpfändet, daß Scutari zu Albanien gehören soll. Wie wird es das Wort nun einlösen, wenn Montenegro nicht gutwillig weicht? Die natürliche Lösung wäre ein Mandat an die beiden benachbarten Großmächte, Italien und Oesterreich-Ungarn, mit Waffengewalt Scutari zu befreien. Italien, dessen Königin eben den siegreichen Vater beglückwünscht hat, zeigt wegen Stimmung zu solcher Aktion. Oesterreich dagegen ist bereit. Aber werden die Mächte auf dieses Mandat sich einigen können? England gewiß, Rußland jedoch und Frankreich, das nur noch als Hilfsvolk des Zaren in diesen internationalen Fragen eine Rolle spielt, werden nicht so leicht zu so aktiver Stellungnahme zu bewegen sein. Aber Rußland kann auch nicht mehr widersprechen, wenn eine andere Macht sich anschickt, dem kürzlich von der Zarenregierung selbst so energisch verteidigten Beschluß Europas Geltung zu schaffen. Deshalb braucht Oesterreich-Ungarn nicht mehr besorgt zu sein, den Frieden zwischen den Großmächten zu gefährden, wenn es seiner Geduld gegenüber den südslawischen Nachbarn jetzt ein Ziel setzt, und das ihm für die Albaner versprochene Scutari mit Gewalt zurücknimmt. Dieser Situation sollten nun auch die anderen Mächte sich nicht verschließen und aus der Not eine Tugend machen, indem sie gemeinsam die Aktion durchführen, die schließlich ihre gemeinsame Pflicht ist. Ob sie das tun werden, muß man abwarten, und auch Oesterreich verliert nichts dadurch, daß es Europa Zeit gibt, zu der neuen Situation Stellung zu nehmen.“

Bundeshauptstadt.

Abonnements. Wir wären unsren in den Vororten wohnenden Abonnenten, in deren Wohnung der Cobrador bereits einmal oder auch schon öfters vergeblich vorgeschrien hat, dankbar, wenn sie die Liebeshwürdigkeit haben wollten, die fälligen Abonnementsbeträge in unserer Geschäftsstelle, Rua dos Ourives 91, zu entrichten. Die Geschäftsstelle ist von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends geöffnet, und während jener Tagesstunden, während deren die definitive Quittung nicht ausgehändigt werden kann, kann das Abonnement gegen provisorische Quittung erlegt werden. Die definitive Quittung folgt dann durch die Post.

Zur Lage. Nach dem großen Betriebe in den ersten Tagen der vorigen Woche ist in der Politik

te, Flüche, je lautloser, desto haßerfüllter. Und dann kam das lauernd zum Sprung Geduckte wieder in ihr ganzes Bildnis: „Du wirst bald sehen! Wenn du erst hinterm Gitter sitzt! Du erbärmliches Tier, du! Aus meinem Wege . . . oder ich tret' dich kaputt!“ Ihr Zorn schien zum Nachdenken zu werden, das alles erwog und solches Hindernis gering ansah. Sie mit der Zungenspitze die Lippen leckend, wie die Schlange, die nun auf ihr Opfer züngelt, erhob sie sich und ging, absichtlich laut und auch draußen hörbar, die Tür zur Rechten öffnend, durch das kleine Spielzimmer in den Wintergarten.

Dort, war verabredet, sollte sie sich mit dem Franz treffen, wenn eilige Auseinandersetzung not tat.

Er war schon drin und reinigte die Blätter der Palmen.

„Wenn Sie das noch einmal tun,“ sagte sie mit leisen, scharf akzentuierten Silben, „dann reise ich auf der Stelle ab und schreibe der Baronin alles.“

Da war er mit einem Sprunge bei ihr.

„Erna! Erna! Ich halt's nicht aus!“ Er keuchte. „Ich kann's nicht mit ansehen, daß der . . . daß der Sie liebt . . . und daß . . . daß Sie!“

Sein Sprechen verlor sich in Seufzern. Sie ging langsam mit ganz kleinen Schritten vorwärts, jeden Augenblick auf das Hereintreten des Professors oder seiner Mutter vorbereitend.

„Ich muß das tun . . . ich muß, verstehen Sie! Wenn Sie nicht so entsetzlich dumm wären, würden Sie's einsehen! Aber entweder — oder“ . . . Sie stand auf der Tür zum Korridor und legte die Hand auf die Klinke, wobei sie, sich noch einmal umwendend, leise sagte:

„Ich halte mein Versprechen . . . wenn Sie aber weiter so sind — ich sage Ihnen, nehmen Sie sich in acht!“

Der Diener stand noch, als sie längst draußen war, tief betroffen auf denselben Fleck. Er glaubte ihr nicht, nein, gar nicht glaubte er ihr mehr. Aber seine Leidenschaft, seine blinde, zügellose, wahnwitzige Liebe zu diesem Mädchen riß ihn ihr nach und machte ihn zu einem armseligen, willenlosen Werkzeug.

Er sah, daß die Tür zum kleinen Zimmer offen geblieben war. Die Blonde hatte hören wollen, ob von dort ihr jemand nachkam. Der Franz, schlich hin, und er hatte sich nicht getäuscht, die Martha,

wieder Stille eingetreten. Zuerst schien es so, als ob die Rettung des Vaterlandes sehr dringend sei, jetzt betrachtete man die Sache wieder etwas ruhiger und handelte nach dem Grundsatz: Kommt Zeit, kommt Rat. Von der Kandidatur Campos Salles' wird noch immer gesprochen und es heißt, daß der Ex-Präsident gar nicht so abgeneigt sei, der Nation nochmals das Opfer zu bringen. Dieses werde er aber nur dann tun, wenn sowohl die Koalition wie die pinheiristische Gruppe ihn aufstellen. Seine Kandidatur soll eine Versöhnungskandidatur im wahrsten Sinne des Wortes sein, sonst lockt sie ihn nicht. Die Abneigung gegen den politischen Kampf ist bei Herrn Campos Salles übrigens sehr begreiflich, denn er hat schon seine vierundsiebzig Lenze erlebt, und in diesem Alter pflegt man auch bei der größten Rüstigkeit den Ruhesessel für das beste Möbel zu halten. — Würde man Herrn Campos Salles die Sicherheit bieten können, daß sowohl die Orthodoxen wie die Dissidenten ihn mit gleicher Liebe empfangen und die beste Absicht haben, seine Regierung durch ehrliche Mitarbeit zu unterstützen, dann würde er jedenfalls mit sich reden lassen. Seine Kandidatur und seine Präsidentschaft würden aber, von allem anderen abgesehen, das Gute für sich haben, daß die ausländischen Geldleute, deren Gedächtnis bekanntlich tadellos ist, sich seiner ersten Regierung erinnern und zu Brasilien ein ganz besonderes Vertrauen fassen würden.

Man spricht auch noch davon, daß die Orthodoxen in aller Bescheidenheit bei Herrn Rodrigues Alves angeklopft hätten, um zu erfahren, ob er eventuell geneigt wäre, das wunderschöne Wohnhaus in den Campos Elyseos mit dem Guanabara-Palast zu vertauschen. Der paulistauer Staatspräsident habe die Emissäre der politischen Orthodoxen sehr zuvorkommend empfangen, in der Folge habe er sie aber wissen lassen, daß es nicht angebracht sei, über seine Kandidatur zu sprechen, denn die Kandidatur seines von ihm hochgeschätzten Landsmannes Dr. Campos Salles sei ja noch auf der Tagesordnung und deshalb sei es für ihn verfrüht, irgendwelche Antwort zu geben. Ferner machte er die Herren darauf aufmerksam, daß er auch im Laufe der Jahre nicht jünger geworden sei. Seine Gesundheit sei nicht die beste. Er fühle sich ermüdet.

Herr Rodrigues Alves hat jedenfalls sehr aufrichtig gesprochen. Solange man noch von der Kandidatur seines seinerzeitigen Vorgängers spricht, erscheint die Erörterung seiner Kandidatur etwas verfrüht. Und was die Müdigkeit anbetrifft, so braucht er sie nicht vorzuschützen: Herr Rodrigues Alves ist in der letzten Zeit häufiger leicht erkrankt gewesen — auch bei ihm hat sich das Alter angezeigt und mit ihm hat sich das Bedürfnis nach Ruhe eingestellt, so daß die Bundespräsidentschaft, deren Dornen er schon einmal gespürt, ihn kaum noch lockt. Auch er möchte, falls es soweit kommen sollte, nur als Versöhnungs- und nicht als Kampfkandidat aufgestellt werden.

Was nun die in den letzten Tagen mehrfach erwähnte Kandidatur Dr. Assis Brasil anbelangt, so scheint diese bereits erledigt zu sein. Er hat an seine Freunde, die ihn von der Kandidatur verständigten, telegraphiert, daß er für die liebenswürdige Erinnerung bestens danke. Er habe ein bestimmtes Programm, das er, auf den Posten gestellt, ausführen würde und deshalb könnte er die Kandidatur nur dann annehmen, wenn die ihn aufstellende Partei sich zu diesem seinen Programm bekenne. Das dürfe er aber von der Koalition nicht erwarten. Das ist offen und ehrlich gesprochen; damit ist aber auch gesagt, daß die Kandidatur des Ex-Gesandten nicht mehr diskutabel ist. Die Erwähnung seines Namens hat wohl im ganzen Lande freudig über rascht, aber man darf nicht erwarten, daß die Koalition sich zu dem Programm Assis Brasil's bekennt.

Erfahrungen in der Rindviehzucht. Im „Criador Paulista“ veröffentlicht Dr. Luis Misson Erfahrungen, die in der Zentral-Viehzuchtstation des Staates São Paulo mit der Zucht fremden Rasseviehs gemacht wurden. Die Schlussfolgerungen, zu denen er kommt, sind folgende: 1. Die Limousin-Rinder, ein Schlachtviehschlag, verursachte so hohe Futterkosten, daß ihre Haltung absolut keinen Gewinn bringen kann. 2. Von den importierten Milchkühen geben die flämischen die höchste Verzinsung (115 Prozent, wenn man die Kühe einrechnet, und 38 Prozent, wenn man nur den Milchverkauf in Rechnung zieht), und außerdem sind sie diejenigen, deren Kühe am widerstandsfähigsten sind (nur 22 Prozent Verlust). Was die Dauer der Fruchtbarkeit anbelangt, so ist dieselbe größer als beim holländischen Schlag. 3. Der holländische Schlag

seine ehemalige Braut, stand hinter der Tür und lauschte.

Er griff nach ihrer Kehle.

„Was willst du?“

„Laß los,“ ächzte sie, sich zurückwindend, „ich schrei' um Hilfe!“

„Schrei!“ Aber er ließ doch von ihr und sagte dumpf:

„Ich bring' dich noch um!“

„Das tu' du man! Aber erst kommt du ins Zucht haus! Und die da!“ Sie zeigte mit iach ausgestrecktem Arm hinter der Blonden her. „Die muß mit!“

Indem ging die Tür von der Bibliothek zum Musiksaal.

Die beiden standen, bestürzt und betreten, still, wagten gar nicht zu entfliehen.

Frau v. Lehnemark trat ein. Sie sah an den Mienen dieser zwei Menschen, daß etwas vorgegangen war, und mit leisem Kopfschütteln sagte sie:

„Wenn ihr was unter euch auszumachen habt, dann tut das draußen! Hier ist doch der Ort nicht dazu!“

Die zwei schlichen hinaus. Und die Baronin sah hinter sich ihre Gesellschafterin, die mit bezeichnendem Kopfnicken sagte:

„Das war der Grund, weshalb ich heute davon sprach, die Martha zu entlassen . . . So etwas geht doch nicht, hier im Hause!“

Die alte Dame blickte sich um, ob sie beide allein seien, und sagte, schon wieder ganz zufrieden:

„Leider! Ich fürchte, du hast recht, mein liebes Kind! Du hast eben immer recht! Wenn ich dich nicht hätte!“

* * *

An diesem Tage folgte Gewitter auf Gewitter. Die elektrischen Entladungen waren nicht so stark, aber sie erschöpften sich auch nicht; kaum war nach dem Regen, zu dem der Donner die Musik und der Blitz die Lichteffekte gab, die Sonne am Augusthimmel hervorgekommen, so jagten neue Wolkengeschwader heran, die flammend und brüllend aneinander krachten.

Dr. Schavrell war ganz verzweifelt; der Telefonbetrieb war unterbrochen, was gerade ihn außerordentlich störte, da seine Beamten gewohnt waren, ihm auf diesem Wege ihre Nachrichten sofort zu übermitteln.

rangiert unmittelbar hinter dem flämischen. Er gibt unter Einrechnung der Kühe eine jährliche Verzinsung von 61 Prozent, und nur vom Milchverkauf von 11,5 Prozent. Doch schwindet die Fruchtbarkeit eher als bei dem flämischen Schlag, und die Kühe sind schwerer aufzuziehen. 4. Der Guernsey-Schlag steht mit obenan, was die Verzinsung des Kapitals durch den Milchverkauf anbetrifft, denn diese beträgt 24,87 Prozent. Das gleiche gilt von der Dauer der Fruchtbarkeit, doch ist die Aufzucht der Kühe sehr schwierig, weshalb die Vermehrung der Herde langsam vor sich geht. 5. Was den Schwyzer Schlag anbelangt, so ist der Gewinn aus dem Milchverkauf gering (nur 4,41 Prozent); doch wenn man die Kühe mit einrechnet, so steigert sich der Gewinn auf 48,71 Prozent. Von allen importierten Rassen bewahrt sie am längsten ihre Fruchtbarkeit, und was die Widerstandsfähigkeit der Kühe anbelangt, so ist der Schwyzer Schlag ebenfalls zu den für den Staat São Paulo empfehlenswerten zu rechnen.

Wir fügen hinzu, daß die Versuche mit folgenden Kühen angestellt wurden: 2 flämische, 3 Guernsey, 9 holländische, 10 Schwyzer und 3 Limousin. Ver Verlust pro Kopf des Limousin-Schlages betrug 558\$ 973 Reis jährlich oder 55,89 Prozent des investierten Kapitals, der Gewinn pro Kopf bei den Flämen betrug 1:15\$810 oder 115,48 Prozent, bei den Guernsey 442\$880 oder 44,28 Prozent, bei den Holländern 613\$942 oder 61,39 Prozent, bei den Schwyzern 487\$192 oder 48,71 Prozent. Natürlich wird der Privatzüchter nicht immer dieselben Resultate erzielen, da er der Pflege des Viehs nicht dieselbe Sorgfalt und vor allem Erfahrung zuwenden kann, wie eine amtliche Zuchtstation, aber immerhin sind die von Dr. Misson erzielten Ergebnisse für alle Viehzüchter beachtenswert.

Günstige Gelegenheit. Wer aller Sorgen ledig sein und sowohl in der Liebe wie im Geschäft glücklich sein will, dem wird jetzt eine äußerst günstige Gelegenheit geboten. In einem landessprachlichen Blatt finden wir folgende Anzeige: „Aus Englisch-Indien sind die seltenen „Penbas“ (Talismane) Ke bbon und Zif angekommen, deren Macht außerordentlich geheimnisvoll ist. Es ist das erste Mal, daß solche „Penbas“ nach Brasilien kommen, denn ihre Zubereitung ist ausschließlicher Besitz und Geheimnis des Fakirs Zif Ke bbon, des bedeutenden Chefs der indischen Okkultisten. Die „Penba“ Ke bbon dient ausschließlich dazu, gute Heiraten herbeizuführen, indem sie die geliebte Person fesselt, die Zif dient dagegen dazu, gute Geschäfte zu machen und gute Stellen zu erlangen. Die Macht der „Penbas“ zeigt sich nach und muß der Besitzer die betreffenden Instruktionen beachten. Für Kaufleute ist die Penba von wunderbarer Wirkung, denn sie erzielen mit ihr Tag für Tag größere Einnahmen. Der Preis der Ke bbon ist 50\$000 und der Zif 80\$000. Anfragen sind zu richten an . . .“ Also nur zu. Das Glück winkt da in jeder Gestalt: als Gold und Liebe. Man bleibe die 50\$000 oder 80\$000, oder auch beide Summen und bleibe versichert, daß die „Penbas“ die ihnen nachgerühmte Macht tatsächlich besitzen. Helfen sie nicht, bekommt der Jüngling trotz der Ke bbon nicht die angebotene Maid und die alte Jungfer nicht den gewünschten Mann, dann sind eben die Instruktionen nicht beachtet worden. Dasselbe ist der Fall, wenn der Besitzer der Zif trotz dieses Talismans Pleite macht oder er trotz des Talesmans ein Dallesmann bleibt. Einem Manne werden die „Penbas“ ganz sicher helfen — dem Verkäufer, der auf die nie besiegte Dummheit seiner Mitmenschen spekuliert. Er wird hier, falls die Polizei nicht dazwischen pfuscht, zu Geld kommen, und da auch die Liebe für Geld zuhaben ist, so wird er auch diese finden.

Einlauf. Wir erhielten Nummer 71 des „Criador Paulista“, der trefflichen Zeitschrift für Viehzucht, die das Ackerbausekretariat des Staates São Paulo herausgibt und unentgeltlich zur Verteilung bringt. Der wichtigste, die Hälfte des Heftes einnehmende Aufsatz beschäftigt sich mit der Piropalose des Rindviehs im Staate São Paulo und hat den Veterinärinspektor Dr. J. Descazeaux zum Verfasser. Zahlreiche Bilder und graphische Darstellungen erläutern den Text. Der Direktor der Zentral-Viehzuchtstation des Staates berichtet über die Rindviehhaltung auf der Station, ihre wirtschaftlichen Ergebnisse, die Eingewöhnung und die Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Rassen. Den Rest des Heftes nehmen Statistiken und Bekanntmachungen ein.

Ferner ging uns der „Almanak Agricola Brasileiro 1913“ zu, der von der bekannten landwirtschaftlichen Zeitschrift „Chacaras e Quintaes“

Die kleine, mit dem Glassturz überdeckte Kalenderuhr auf dem großen Arbeitstische sagte hurtig die Stunde: zwölf Uhr. — Hanke hätte schon da sein müssen!

Indem klopfte es, und herein trat nicht allein dieser, sondern noch ein anderer Beamter.

„Na, das ist brav,“ lobte der Kommissar, „daß Sie auch schon da sind, Felgentreff; is so weit alles in Ordnung? Auch schon gemeldet beim Herrn Oberinspektor, so daß Sie frei und ganz zu meiner Verfügung sind?“

„Jawohl, Herr Kommissar.“

„Schön. Also, Sie wissen ja beide, um was es sich diesmal handelt. Wir haben es mit einem Verbrecherpaar von seltener Gerissenheit zu tun. Mann und Mädchen. Das Mädchen kenn' ich genau . . . den Mann nicht . . . sie ist Gesellschafterin — aber das wissen Sie, darüber haben wir ja schon gesprochen!“ Der Kommissar dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Was diese Dame eigentlich mit der alten Dame vorhat, ist mir schleierhaft. Die Absicht, sie zu berauben, besteht zweifellos, und ich kann mir nicht recht denken, wie sie das, solange Frau v. Lehnemark lebt, mit Erfolg ausführen wollen. Es scheint ja, als ob der Diener Franz, den sie nachher natürlich ohne weiteres preisgeben werden, da zu ausersuchen ist, die Dame abzutun. . . Sie schützen den Kopf, Hanke, glauben Sie nicht daran?“

Der kleine, unteretzte Mensch, dessen Gesicht hartnäckige Energie und Entschlossenheit verriet, sagte in seiner kurzen, die Entschlossenheit spendenden Art:

„Was der Herr Kommissar erzählt haben . . . der Diener ja ganz unzuverlässig . . . die beiden machen's . . . schieben den Diener vor.“

Dr. Schavrell nickte beifällig.

„Da können Sie auch recht haben! Jedenfalls erwächst für mich aus der Sache eine furchtbare Verantwortung.“

Jetzt nickte der andere Kriminalschutzmann.

„Sie sehen das ein, Felgentreff?“

„Wohl, Herr Kommissar! Sie könnten ja das Mädchen hier festnehmen und die Frau Baronin warnen.“

„Natürlich! Aber dadurch gewinne ich keine Handhabe gegen die Blonde — sie ist nämlich auffallend goldblond, die Gesellschaftsfräulein! — Und den Kerl, wahrscheinlich ein ganz schwerer Junge, den krieg'

herausgegeben wird. Der Almanach ist 320 Seiten stark, von denen so ziemlich die Hälfte auf Anzeigen entfällt. Ein sehr großer Teil wird durch Text-Reklamen für die Zeitschrift „Chacaras e Quintaes“ eingenommen, ein nicht geringer Raum durch die Bilder des Landwirtschaftsministers, diverser Ackerbausekretäre der Einzelstaaten usw., so daß für den Text nicht der Raum übrig bleibt, der dem Preise von 5 Milreis entspricht. Und was dann den Text selbst anbelangt, so enthält er ganz gewiß viel Interessantes, aber die Anordnung ist derartig, daß man sich in einen Urwald versetzt glaubt. Von einem Almanach muß man zum mindesten verlangen, daß er ein klares Inhaltsverzeichnis bringt, wenn schon aus irgend welchen Gründen auf eine klare Anordnung verzichtet wird. Das kurze alphabetische Inhaltsverzeichnis am Anfang genügt dazu in keiner Weise. Was fängt man z. B. mit dem Stichwort „Asphaltar“ an? (Es handelt sich um Vorschriften zur Asphaltierung von Kaffeetrockenplätzen.) Es will uns scheinen, daß diesem Gegenstand sehr viel mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden muß, wenn der Almanach wirklich ein Handbuch werden soll, dessen Verteilung durch die Behörden sich rechtfertigt. Und ferner dürfte bei der Auflage von 60.000 Exemplaren und den zahlreichen Annoncen der Preis ohne Opfer für den Herausgeber in ein richtiges Verhältnis zum Text gesetzt werden, damit der Käufer, der auf dem Umschlag liest: „Dieser Almanach wird durch das Ackerbausekretariat des Staates São Paulo verteilt“, sich nachher nicht enttäuscht fühlt. Gerade diese Heranziehung des Namens einer angesehenen Behörde zu Reklamezwecken legt dem Herausgeber gewisse Verpflichtungen auf. Wenigstens will es uns so scheinen!

Das Schlachtmonopol. Herr Manuel Lavrador will sich nicht gefallen lassen, daß der Präfekt des Bundesdistriktes der Entscheidung des Richters Dr. Cardoso de Mello die Anerkennung verweigert. Er hat sich bereits an den Justizminister gewandt und ihn ersucht, dem Richtersprüche Achtung zu verschaffen. Die Anwälte der Präfektur haben inzwischen bei dem Appellationshof Berufung gegen jene Entscheidung eingelegt. Dr. Herbert Moyes, dem die Ausarbeitung der Berufung oblag, stützt sich dabei vorwiegend auf die Tatsache, daß der Richter die Zivil- und Strafprozeß-Ordnung in Anwendung brachte, die gar nicht amtlich in Kraft gesetzt worden ist. Der General-Bento Ribeiro ist entschlossen, alles zu versuchen, um die Durchführung des Richterspruches zu verhindern, da die Wiedereinsetzung des Dr. Manuel Lavrador bezw. seiner Firma in das Schlachtmonopol eine wirtschaftliche Krise für die hauptstädtische Bevölkerung heraufbeschwören würde.

S. Paulo.

Stadtverschönerung. Die Präfektur wird die Rua dos Tyrbiras verlängern und sie bis an die Rua Couto de Magalhães durchführen lassen. Die Grundstücke sind schon enteignet und zwar zu dem bei ihr üblichen Preis, der dem braven Bürger die paar Härchen, welche die übliche Steuerbehörde ihm noch belassen, sträuben macht. Notwendig ist die Verlängerung der genannten Straße nicht, aber sie paßt den Herren in dem Kram und sie wird vorgenommen, als ob sie die dringendste Sache von der Welt wäre. Das erste Haus, das zu der Verlängerung der Rua dos Tyrbiras abgebrochen werden muß, wurde erst vor kurzem an Stelle eines alten Gebäudes neu errichtet und stellt einen ziemlich stattlichen Bau dar. Wenn die Präfektur etwas mit Ueberlegung handeln würde, da hätte sie wissen müssen, daß sie die besagte Verlängerung vornehmen lassen wird, und da hätte sie den Neubau verhindert. Sie dachte aber an nichts, sie ließ das neue Gebäude errichten, um es schon nach einigen Monaten zu einem horrenden Preise zu enteignen. — Zu dem Plane der Verlängerung der Rua dos Tyrbiras ist noch etwas zu bemerken. An der Rua Santa Ephigenia, in die die Rua dos Tyrbiras mündet, werden so wie so jetzt viele Häuser dem Abbruch verfallen, weil die erstgenannte Straße erweitert werden soll. Wenn nun die erwähnte Verlängerung ohne Zeitaufschub vorgenommen wird, dann verliert jene dichtbewohnte Gegend noch eine weitere Reihe von Häusern und es entsteht von sich selbst die Frage, wo denn die Geschäftsleute und anderen Mieter nun hin sollen. Hatte die Präfektur schon gewartet, bis das oben gedachte neue Haus errichtet

ich so überhaupt nicht! Den will ich aber vor allen Dingen haben!“

Damit waren die beiden Fänger, wie ihre gespannten Mienen, ihre aufleuchtenden Blicke zeigten, ganz und gar einverstanden.

„Ihr müßt mich darin unterstützen, Leute,“ sagte der Kommissar eindringlich, „jeder von euch muß das Gefühl haben, daß er vollständig verantwortlich ist für alles, was geschieht . . . Es kann einer von uns plötzlich ausgeschaltet werden. Ihr wißt, so eine Browningkugel, ein gutgezielter Dolchstoß können die feinste Kalkulation unstoßen! Aber den, der übrig bleibt, darf das nicht einen Augenblick in Verwirrung setzen . . . und was wir drei anfangen, muß einer zu Ende führen können!“

Die beiden Beamten sahen ernst, aber beinahe gleichmütig drein. Lebensgefahr gehörte so untrennbar zu ihrem Beruf, daß man sie kaum noch beachtete. Und daß sie ihren Kommissar, an dem sie mit einer Art leidenschaftlicher Bewunderung hingen, in der Not nicht verließen, daß sie ihre Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge taten, das war doch selbstverständlich.

„Soviel ich weiß, wird die Frau Baronin morgen nachmittag mit dem 5-Uhr-Zug — der sehr schnell ist — nach Hamburg fahren. Sie will nämlich nach Helgoland. Es scheint die Absicht zu bestehen, dort, in Hamburg, über Nacht zu bleiben. Anschluß wäre ja noch, mit dem 8-Uhr-Zug vom Altoaer Bahnhof.“ Der Kommissar hatte bei diesen Worten das Kursbuch genommen und verglich nochmals die in Frage kommende Zugverbindung. „Aber ich vermute, daß da, in Hamburg, das Verbrechen stattfinden soll. Die Bande will dann, wie noch etwas ruchbar wird, den nächsten fälligen Dampfer nach irgendeinem Ueberseehafen benutzen. Und wenn ich nicht zufällig Kenntnis bekommen hätte von ihrem Plan, dann hätte das auch ganz glücken können. Die alte Dame geht zur Erholung fort. Der einzige, der auf Nachrichten von ihr warten würde, wäre der Sohn, Herr Professor v. Lehnemark in Kiel. Na, und der fände vielleicht auch nichts so Auffälliges dabei, wenn ihm seine Mutter in der ersten und zweiten Woche ihres Badeaufenthaltes nicht schreiben würde.“

(Fortsetzung folgt.)

und das Grundstück dadurch ganz erheblich verteuert wurde, so könnte sie jetzt auch noch so lange warten, bis die neuen Häuser an der Rua Santa Ephigenia fertig sind und vermietet werden können. Für eine überlegende Stadtverwaltung wäre das selbstverständlich, der unseren wird das aber umsonst gesagt: sie verschönert nur, ohne sich darum zu kümmern, daß sie den Geschäftshäusern und den Bewohnern einer ganzen Straße durch ihre Ueberstürzung die größten Schwierigkeiten macht. Nicht nur die Geschmacke, sondern auch die Urteile sind verschieden. — Eine eigenartige Geschichte ist es auch mit dem Bau des Anhangabahn-Kanals, den die Staatsregierung ausführen läßt. Er hätte schon längst fertig sein können, wenn man das schon vor längerer Zeit enteignete Bijou-Theater nicht auf seinem Platze gelassen, sondern sofort nach der Enteignung abgerissen hätte. Die sofortige Niederreißung des genannten Theaters erschien nicht ratsam, weil die Besitzer desselben, die sich erbeten, sehr bald ein neues Theatergebäude zu errichten, eine sehr gute Miete zahlten. Nachdem aber das Theater unaugestastet blieb, so hätte auch mit dem Bau des Kanals gewartet werden können, bis der Santa Ephigenia-Viadukt dem Verkehr übergeben wurde. Die Rua Anhangabahn wurde aber aufgerissen und jetzt kommt die Strecke zwischen der Rua do Seminario und der Rua São João dran. Wenn der gedachte Viadukt fertig wäre, dann hätte die genannte Strecke fast gar keinen Wagenverkehr mehr, jetzt ist der Verkehr aber noch umfangreicher und und er wird durch den Kanalbau sehr gestört, wie auch der Straßenbahnverkehr unter dem durch den Kanalbau zu leiden hat. Also hätte auch hier, da man schon einmal wartete, auch noch länger warten können.

Tarifermäßigung. Mit dem 1. Juli wird die von den Eisenbahngesellschaften Paulista, Mogyana, Sorocabana und São Paulo Railway vorgesehene Tarifermäßigung von 30 Prozent für Eilsendungen wie Mustern etc. in Kraft treten.

Munizipaleinnahmen. Nach dem Bericht des Verwalters des munizipalen Steueramtes, Herrn Dr. Antonio Pereira de Queiroz, betrugen die Einnahmen der Staatshauptstadt im Jahre 1912 15.461:273\$848 oder um 1.115:726\$347 mehr als im Jahre 1911. Das schnelle Anwachsen der städtischen Einnahmen ist aus dem Vergleich der Einnahmen der letzten fünf Jahre ersichtlich. São Paulo verzeichnete in diesen Jahren folgende Steuerbeträge:

1908	7.273:701\$021
1909	8.092:939\$892
1910	9.105:790\$007
1911	13.445:574\$501
1912	15.461:273\$848

Wie in früheren Jahren, so war auch der bei weitem größte Einnahmetitel die Steuer der Eigentumsübertragung, die mehr als viertausend Contos einbrachte; dieser Steuer folgt die Wassertaxe, die mehr als 2500 Contos abwarf. Die verschiedenen Einnahmetitel waren folgende:

Ausfuhrsteuer	335:370\$216
Eigentumsübertragung	4.810:456\$782
Stempelmarken	269:365\$200
Taxe für die Schulmatrikel	131:320\$000
Grundstückverkauf	260:500\$000
Aktive Schuld	645:851\$000
Zuschlagtaxe	954:000\$332
Gerichtstaxe	65:078\$514
Entschädigungen	11:302\$122
Eventuelle Einnahmen	87:248\$070
Einnahmen durch Etablissements	47:010\$000
Depots	154:904\$600
Wohltätigkeitskasse	25:638\$220
Gebäudesteuer	1.435:547\$924
Kanalisationstaxe	1.783:599\$782
Steuer auf landwirtschaftliches Eigentum	2:171\$577
Handelskapital	320:052\$884
Aktiengesellschaften	689:325\$374
Industrielle Unternehmen	65:866\$373
Privatkapital	345:936\$107
Schnapskonsum	87:046\$200
Wassertaxe	2.749:192\$100
Außerordentliche	176:924\$700

Die Ausgaben des Steueramtes betrugen im Jahre 1912 15.545:699\$499 und zerfielen in folgende Titel:

Finanzsekretariat	797:490\$184
Zurückerkstattete Depots	126:903\$700
Bezahlte Auslagen	84:395\$651
An das Sekretariat abgeführt	11:536:879\$964

Industrie. Dieser Tage wird die von der „Société Anonyme des Chocolats Suisses“ in Villa Mariana, Rua José Antonio Coelho, errichtete Chokoladenfabrik ihre Tätigkeit aufnehmen. Die Fabrik ist auf das allermodernste eingerichtet.

Anleihe. Die in Ponta Grossa, Staat Paraná etablierte „Companhia Fabril de Tecidos Concordia“ will hier eine Anleihe von 350 Contos aufnehmen. Diese Anleihe wird durch den Makler João Pedro Ribeiro vermittelt.

Munizipalpalast. Die Munizipalität, die bekanntlich das Grundstück, auf dem der Munizipalpalast erbaut werden sollte, dem Erzbisum zur Errichtung der neuen Kathedrale abtrat, wird jetzt das Straßengeviert zwischen Rua Marechal Deodoro, Senator Feijó, Benjamin Constant und Quintino Bocayuva enteignen und da den Palast erbauen. Die Enteignung wird jedenfalls einen schönen Batzen Geld kosten, zumal an der Ecke der Rua Quintino Bocayuva und der Rua Benjamin Constant ein großes Haus steht, das erst vor einigen Monaten fertig wurde.

Falscher Offizier. Der in der Travessa do Espirito Santo wohnhafte Kleinkaufmann Francisco Storino findet ein Vergnügen daran, sich als Polizeioffizier anzuziehen und auf dem Morro do Pollio nächtliche Passanten zu untersuchen. Findet er Waffen, dann nimmt er diese zu sich. Am Sonntag morgen in aller Herrgottsfrühe ging Storino in Begleitung eines gewissen Domingos Carnavale wieder seinem eigenartigen Vergnügen nach, als ihm einige junge Leute in die Arme liefen, die ihrerseits wieder daran ein Vergnügen fanden, schlecht komponierte Lieder noch schlechter zu singen. Der „Offizier“ wollte sie auf Waffen untersuchen, sie boten aber Widerstand und das Resultat war eine regelrechte Prügelei. Schließlich kamen echte Polizisten dazu und Storino sowie sein Begleiter kamen auf den Posten in Cambucy, wo ihnen Zeit gegeben wurde, über ihren Streich nachzudenken.

Wehe, wenn sie losgelassen. Alles Schreiben, Predigen und Schimpfen hat bisher nichts genutzt: die Autos rennen wie sie seit jeher gerannt und vermehren die Zahl der Opfer der Schnelligkeitsmanie. Der Fall, mit dem wir uns jetzt zu befassen haben, ist besonders charakteristisch. Am Sonnabend morgen gingen drei junge Spanierinnen, alle drei Schwestern und Arbeiterinnen in einer Textilfabrik, bevor es Tag geworden zu ihrem Tagewerk. Sie gingen über den Aterrado do Carmo. Alles war still und ruhig und die Mädchen benutzten, um neben einander gehen zu können, den Damm.

Plötzlich tauchte ein Auto vor ihnen auf. Mit Kilzugsgeschwindigkeit raste das große Ungeheuer daher und die Mädchen flüchteten auf den Bürgersteig. Zwei von ihnen erreichten das Trottoir, die dritte aber, die dreizehnjährige Anna Josepha Sanchez, hatte nicht mehr Zeit, dem Automobil auszuweichen: zwischen dem Geleise der Straßenbahn und dem Bürgersteig wurde sie von dem Wagen erfaßt und so auf den Boden geschleudert, daß sie auf der Stelle ihren Geist aushauchte, — ihr war die Schädeldecke eingeschlagen. Das Auto raste davon. Die zwei Schwestern der verunglückten hatten die Nummer des Autos nicht festgestellt, aber zwei Polizisten, an welchen das Vehikel vorbeisauste, nachdem es das Unglück angerichtet, hatten gesehen, daß es sich um das Auto Nr. 554 handelte. Sie beide hatten dem Chauffeur das Zeichen zum Halten gegeben — obwohl sie nicht wußten, was er angerichtet — aber er hatte das Signal nicht beachtet und war weiter gerast, als wären alle Furien des Hades hinter ihm her. — Das Auto Nr. 554 gehört der Garage Benz an, und deren Gerent wurde am Sonnabend vormittag zur Polizei zitiert, wo er aber aussagte, daß das Auto der genannten Zahl am Freitagabend um neun Uhr in der Garage eingetroffen sei und sie nicht mehr verlassen habe. Die Aussage dieses Gerenten widerspricht somit der Behauptung der beiden Soldaten, die, voneinander vollkommen unabhängig, die Nummer erkannt haben wollen. Die Polizei setzt ihre Untersuchungen fort, denn sie glaubt den Erklärungen des Garage-Gerenten nicht. — Das Unglück hat wegen der Begleitumstände, Ausreißen des Chauffeurs, Mißachtung des Befehls zum Halten, eine große Aufregung hervorgerufen. Die Geduld des Publikums wird eines schönen Tages zu Ende sein und einmal wird das Volk zum Revolver greifen, um sich von den Auto-Mördern Genugtuung zu verschaffen und erst dann, wenn ein halbes Dutzend der von dem Rennwahn Besessenen gelyncht sein werden, wird das mörderische Rennen einmal aus der Mode kommen. Wir sehen es so kommen. Auch das schrecklichste Unglück veranlaßt die Chauffeure nicht, etwas vernünftiger zu fahren. Sie lesen die Unglücksberichte, zucken die Achseln, bedauern auch vielleicht das arme Opfer; sobald sie aber am Wagensteuer sitzen, rennen sie ebenso wie der Urheber des Unglücks genannt hat, und die Polizei ist diesem Treiben gegenüber sozusagen machtlos. Wird dem einen Chauffeur die Fahrterlaubnis wegen zu schnellen Fahrens entzogen, so rennt sein Nachfolger mit demselben Wagen noch toller; wird einem von ihnen eine Geldstrafe zudiktirt, so rennt er aus Aerger erst recht. Es handelt sich anscheinend um eine Art von Wahnsinn, der mit dem Augenblick die Chauffeure befällt, wenn der Motor unter ihren Füßen zu arbeiten beginnt. Sie sind erst dann zufrieden, wenn die Maschine mit voller Kraft arbeitet, ob es nun auf einer langen und breiten oder auf einer engeren Straße ist, ob der Weg nun frei ist oder ob er von Fußgängern wimmelt — sie müssen rennen und sie rennen. — In den wenigen Minuten, die uns das Schreiben dieser Notiz in Anspruch genommen, sind mindestens vierzig Autos über den von unserem Redaktionsfenster sichtbaren Viadukto do Cha gefahren und von ihnen fuhr nur ein einziges mit der erlaubten Geschwindigkeit, die anderen rannten alle.

Schreckenstaten eines Wahnsinnigen. Wieder hat ein Wahnsinniger ein großes Unheil angerichtet und wieder — wie vor vierzehn Monaten — war es ein Spanier, der sich verfolgt fühlend, zu der Mordwaffe griff. Voriges Jahr fiel ein Polizist auf der Praça Antonio Prado einem Wahnsinnigen Antonio Peña, zum Opfer, am Sonnabend war es ein armer farbiger Arbeiter. Am Anfang der vorigen Woche kam der spanische Maurer Reducino Vasquez von Rio hier an, um nach Arbeit umzuschauen. Er nahm in dem „Hotel dos Viajantes“, Rua Conceição, Wohnung und ging jeden Tag auf die Arbeitsuche, ohne sonderbarerweise Beschäftigung zu finden. Im Hotel fiel es allen auf, daß der Spanier, ein in den besten Jahren stehender kräftiger Mann eine große Angst vor allen Farbigen hatte. Sobald er einen Neger oder einen Mulatten sah, erschrak er, seine Hände krampften sich zusammen und er zog unter allen Anzeichen tödlichen Erschreckens sich zurück. Sonst war er der friedlichste Mensch von der Welt. Am Sonnabend abend um etwa halb sieben Uhr stand der Eigentümer des Hotels an der Tür des Bzimmers und unterhielt sich mit dem Arbeiter Julio da Luz, als der Spanier auftauchte und auf sie zukam. Diesmal zeigte Reducino keine Angst vor Julio da Luz, der ein Farbiger ist. Der Hotelier und der Schwarze ahnten nichts Böses, als der Spanier plötzlich ein Messer hervorriß und Julio in den Leib stieß. Der Neger stürzte, schwerverwundet, auf den Boden und bekam von dem Wahnsinnigen noch einen tiefen Stich in den Rücken. Jetzt fiel der Hotelier, Diogo Ferreira, dem Spanier in den Arm aber er wurde durch zwei Schnitte über den rechten Arm außer Gefecht gesetzt. Auf den Lärm eilte die Frau des Hotelbesitzers herbei und auch sie stürzte sich auf den Wahnsinnigen, von dem sie einige Stiche bekam. Während die beiden Wirtsleute mit dem Wahnsinnigen kämpften, gelang es den schwerverwundeten Neger sich aufzurichten und die Straße zu erreichen, wo er den Soldaten Benvidio José Alves herbeirief. Der Polizist rief um Hilfe, übergab den Schwerverletzten, der in Ohnmacht fiel, einem herbeieilenden Kollegen und er selbst lief ins Hotel, das bereits von einer Volksmasse umlagert wurde. Der Wahnsinnige wollte auch Benvidio angreifen, diesem gelang es aber, ihm mit der einen Hand an der Kehle zu fassen, während er mit der anderen Hand den rechten Arm Reducinos so drehte, daß er das Messer fallen lassen mußte. Außer Gefahr, verwundet zu werden, versuchte der Polizist, den Wahnsinnigen auf den Boden zu drücken, was ihm auch glücklich,erweise gelang. Inzwischen war die Ambulanz und der Gefangenewagen eingetroffen. Die Verwundeten wurden nach der Zentralpolizei gebracht, wo auch der Wahnsinnige hinkam. Von dem Delegado, Dr. Theophilo Nobrega, gefragt, warum er den Neger überfallen, der ihm nichts getan, erzählte Reducino eine lange konfuse Geschichte, die nur die Annahme, daß es sich um einen Wahnsinnigen handeln müsse, bestätigte. Einige Schwarze hätten sich in Rio de Janeiro verschworen, ihn zu ermorden und deshalb sei er nach São Paulo gekommen. Hier sei er aber Julio da Luz (nach anderer Lesart Julio da Cruz) begegnet, von dem er gewußt habe, daß er beauftragt sei, ihn zu verfolgen und zu ermorden. Um sich seiner zu erwehren, habe er, Reducino, ein Messer gekauft und den Schwarzen überfallen. Jetzt sei er zufrieden, denn er habe in São Paulo keinen Feind mehr. — Der Zustand Julios ist hoffnungslos. Die beiden Wirtsleute sind dagegen nur an den Armen verletzt und ihr Zustand unbedenklich.

Ueberfall im Hause. Ein sonderbares Erlebnis hatte der in der Travessa do Cortume, Agua Branca, wohnhafte Italiener Antonio Cintrangelo. Am Sonntagabend um etwa neun Uhr klopfte jemand an seiner Tür und nichts Böses ahnend, öffnete er. Vor ihm stand ein gewisser Domenico Tancredi, der

ihn ohne weiteres mit einem Messer angriff und ihm zwei Stiche beibrachte, die glücklicherweise nicht gefährlich zu sein scheinen. Auf das Hilfeschrei des Angegriffenen lief ein Polizist herbei, der den Angreifer verhaftete. Cintrangelo wußte nicht, warum Tancredi ihn angegriffen habe und dieser wußte wieder nicht, warum er nach dem Hause des anderen gegangen sei. Jedenfalls hatte Tancredi etwas zu tief ins Glas geschaut und wußte gar nicht, was er tat.

Zaun umgefahren. Am Sonntagabend rannte das Auto 664 mit solcher Wucht gegen den eisernen Zaun des Hauses Nr. 118 des Largo São Paulo, daß der aus Backsteinen aufgeführte Unterbau samt dem Zaun und einem Tor in den Garten fiel. Dem Automobil geschah so gut wie gar nichts und der Passagier, der in ihm saß, kam mit dem bloßen Schreck davon. Nach dem Abenteuer begab sich der Chauffeur, Leopoldo Conrado, zur Polizei und erklärte, daß er deshalb auf den Bürgersteig und gegen den Zaun gefahren sei, weil er einen Fußgänger plötzlich vor dem Wagen erblickt habe. Um diesen nicht zu überfahren, habe er das Auto gegen den Zaun drehen müssen. Die Geistesgegenwart und schnelle Entschlossenheit, die der Chauffeur verraten, sind ja gut und löblich, aber hier ist die Frage am Platze, mit welcher Geschwindigkeit er wohl gefahren sein muß, daß er die Mauer unrennen konnte. Es ist ohne Frage besser, daß man an Stelle der Rippen eines zu Fuß gehenden Bürgers die eisernen Stäbe eines Gartenzaunes zerbricht, aber noch besser ist es, wenn auch diese ganz bleiben und das wäre der Fall gewesen, wenn Leopoldo Conrado einigermaßen verständlich durch die Straße gefahren wäre.

Guia Levi. Uns ging die Mai-Ausgabe dieses wie immer ausgezeichneten Verkehrshandbuchs zu. Das Heftchen ist sorgfältig zusammengestellt und außerordentlich reichhaltig ausgestattet. Neben den üblichen Fahrplänen sämtlicher Eisenbahnen des Staates São Paulo und der hiesigen elektrischen Straßenbahn finden wir noch eine Menge äußerst nützlicher Informationen, so daß sich die Guia Levi als das gediegenste und zuverlässigste Verkehrsnachschlagebuch für Reisende empfiehlt.

Feiertag. Die Munizipalkammer hat den 24. ds. Mts. für einen Feiertag erklärt, damit die Beamten an den zu Ehren des Regenten Antonio Feijó teilnehmen können. Dasselbe wird jedenfalls auch die Staatsregierung tun. Es handelt sich nicht um einen ständig wiederkehrenden Feiertag, sondern um eine einmalige Feier aus Anlaß der Denkmalerhöhung.

Todesfall. In Paris verstarb Herr Alexander Thiollier, der Besitzer der hiesigen großen Buch- und Papierhandlung „Casa Garraux“.

Postpakete können heute abgeholt werden von: L. Graepel, Frl. Pillmann, Wagner & Comp. und Carlos Wolstein Junior.

Kabelnachrichten vom 18. Mai

Deutschland.

— In Straßburg fand in Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen ein großes Wettfliegen statt. Nach der Beendigung der Flugkonkurrenz wurden einige neue Torpedo-Aeroplane von den Prinzen getauft.

— Die am Sonnabend, den 17., stattgefundene Landtagswahl in Preußen hat fast gar keine Verschiebung der Kräfteverhältnisse gebracht. Die Konservativen verloren acht Sitze, das Zentrum zwei. Die Liberalen gewannen sieben Sitze und die Sozialisten einen. Heute müssen mehrere Stichwahlen stattfinden.

— In Lübeck brannten zwei große Bretterdepots ab. Das Feuer sprang auf einen finnländischen Segler über, der ebenfalls zerstört wurde. Man vermutet, daß das Feuer von verbrecherischer Hand gelegt wurde.

— Die Hochzeitsfeier der deutschen Kaisertochter hat am Sonnabend begonnen. Die Trauung findet am nächsten Sonnabend statt.

— Am Sonnabend, den 17., fand die Trauung der Prinzessin Viktoria Margaretha, Tochter des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, mit dem Prinzen Heinrich von Ruß statt.

Oesterreich-Ungarn.

— In Preßburg wütete ein furchtbarer Brand, der ganze Straßengevierte in Asche legte. Der materielle Schaden ist unschätzbar. Achttausend Personen sollen obdachlos geworden sein.

England.

— In Nord-Australien sind Meldungen aus Sidney zufolge, wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen sind und weite Gebiete überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Italien.

— In der Kyrenaika ist es zwischen den italienischen Truppen und arabischen Horden zu schweren Zusammenstößen gekommen. Bei Sidi-Garba und Rasolin kam es zu regelrechten Schlachten, aus welchen die Italiener wohl als Sieger hervorgingen, aber doch große Verluste erlitten.

Vereinigte Staaten.

— Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan hat sich so verschärft, daß schon von einer Mobilisation gesprochen wird.

— In Buffalo brannte ein Weizenpeicher ab. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

— Im Panamakanal hat ein großer Erdbeben stattgefunden. Die herabgerutschte Erdmasse wird auf 500.000 Kubikmeter geschätzt.

Der Balkankrieg.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Entlassung von 50.000 Reservisten verfügt. Dieselbe Regierung hat den Konsuln in Skutari, Janina und Adrianopel, welche die Schrecken der Belagerung mitgemacht haben, Auszeichnungen verliehen. — Ueber die Uneinigkeit der Verbündeten heißt es, daß die Meldungen, die über die Spannung zwischen den einzelnen Balkanstaaten sprechen, alle übertrieben sind. Es bestehen wohl einige Meinungsverschiedenheiten, die haben aber nicht die Bedeutung, die ihnen beigelegt wird. — Oesterreich und Italien werden Kriegsschiffe nach Durazzo entsenden. Es heißt, daß diese Maßnahme darauf zurückzuführen sei, daß die Lage in Albanien durch das Vorgehen des türkischen Generals Essad Pascha, der sich bekanntlich zum König ausgerufen hat, unhaltbar erscheint.

Vermischtes

Die Geschichte der „Angströhre“. Die Londoner Presse feiert in humoristischer Weise das hundertjährige Jubiläum der „Angströhre“ und

bringt zahlreiche Erinnerungen an deren erstes Erscheinen in der Öffentlichkeit. Ein Korrespondent der „Pall Mall Gazette“ meint jedoch, daß die Hundertjahrfeier des Zylinders etwas verspätet vor sich geht, denn schon am 15. Januar 1797 erschien ein Hutmacher, John Hetherington, auf der Straße, und zwar in dem belebtesten Teil der Stadt, auf dem Strand. Auf seinem Kopfe thronte ein Seidenhut, Bald war Hetherington von einer riesigen Menschenmenge umringt. Er wurde verhaftet und dem Lordmayor unter der Anklage, öffentliches Aergernis erregt zu haben. Der Polizeibeamte, der die Verhaftung vorgenommen hatte, sagte aus: „Hetherington erschien auf der Straße mit einem hohen Bauwerk auf dem Kopf, das er einen Seidenhut nannte; es glänzte und war geeignet, ängstliche Leute in Furcht zu versetzen. Bei dem ungewöhnlichen Anblick fielen verschiedene Frauen in Ohnmacht, während Kinder aufschrien, Hunde bellten und ein kleiner Junge von der Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, ungeworfen wurde, wobei er sich einen Arm brach.“ Der Verhaftete erklärte, daß er nur das Recht eines jeden Engländers, dem jede Freiheit in der Wahl seiner Kopfbedeckung zusteht, ausgeübt habe. Trotzdem jedoch wurde er verwurmt und eine Strafe von 2000 Dollars wurde ihm für einen Wiederholungsfall angedroht. Dieses Urteil erregte seinerzeit die Entrüstung der „Times“.

Das Heim der Prinzessin Viktoria Luise. Mit Beginn des Sommerhalbjahres soll zunächst der Prinz Ernst August von Cumberland nach Rathenow übersiedeln, um seinen Frontdienst bei den Zieten-Husaren aufzunehmen. Es werden jetzt bereits die Vorbereitungen für seine Übersiedlung in den neuen Garnisonsort getroffen. Und in das Heim, das der Prinz zunächst allein bezieht, wird er auch die junge Prinzessin führen. Hierüber schreibt man aus Rathenow: Die Villa, die das junge Paar beziehen soll, liegt in der Nähe der Kasernements der Zieten-Husaren, in lauschiger Einsamkeit am Waldesrand, und ist wie geschaffen, jungen Paar zur Unterkunft zu dienen. Auf eine größere „Hofhaltung“ wird man allerdings verzichten müssen und ebenso auch auf Repräsentationsräume im eigentlichen Sinne. Denn rechnet man alles zusammen, so werden dem Prinzen und der Herzogin noch nicht ein volles Dutzend Zimmer zur Verfügung stehen, wenn auch angenommen werden darf, daß zur Unterkunft des kleinen Hofstaates, der Hofbeamten und Bedienten weitere Lokalitäten gemietet werden. Aber selbst Kaiserkinder müssen sich im dienstlichen Interesse bescheiden lernen; bewohnte doch selbst das Kronprinzenpaar im Garnisonsort der ersten Husaren eine Villa, die auf eine fürstliche Unterkunft kaum Anspruch erheben kann. Und dem Kronprinzen fällt in seinem Kommando doch zum mindesten die Repräsentation eines Regimentskommandeurs zu, dem Prinzen Ernst August im stillen Rathenow nur die einer Oberleutnants. Jedenfalls werden fürstliche Gäste in Rathenow in der Cumberland-Villa nicht beherbergt werden können. Aus den zunächst getroffenen Bestimmungen geht hervor, daß nicht daran gedacht worden ist, dem jungen Fürstenpaar in Rathenow auf Jahre hinaus eine Garnison zu bieten. Der jüngste preußische Offizier bei den Zieten-Husaren soll eben in den preußischen Frontdienst eingeführt werden, wenn auch nach den Traditionen angenommen werden darf, daß er dauernd die Uniform der Zieten-Husaren tragen wird und somit auch dauernd mit diesem Regiment in einer Verbindung bleibt. Jedenfalls ist die Cumberland-Villa in Rathenow zunächst bestens geeignet, dem jungen fürstlichen Paar ein Heim zu bieten, und in Rathenow wird man es mit Freuden begrüßen, wenn die Hausstandarte der Cumberlander oder der Herzoge von Braunschweig zum ersten Male auf der Villa erscheinen wird.

Auch eine deutsche Inschrift. In der Kirche zu Hölftitz bei Bensen im nördlichen Böhmen ist, wie die „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ mitteilt, bei einem Umbau im Sommer 1909 eine Inschrift beseitigt worden, die durch eine gewiß seltene Häufung von Fremdwörtern merkwürdig war. Sie lautete: „Anno 1231 ist dieses Gotteshaus erigirt, 1588 das erste Mal renovirt, 1715 den 12. Feber nachts durch den Sturmwind ruiniert, 1716 mit großen Kosten wieder restaurirt, 1716 bis 1718 der Turm von Grund auf modificirt, 1723 die obere Mauer demolirt und dann in diesem Stande perfectionirt, 1760 und 1801 der Turm reparirt worden.“ Nachdem diese Inschrift nun nicht mehr existiert, sind die Fremde eines purifizierten Deutsch gewiß nicht mehr ägriert.

Schmuck als Verbrecherwerkzeug. Man muß es der Verbrecherwelt nachsagen: erfinderisch ist sie, wenn es gilt, neue Schliche und Kniffe in ihren unheimlichen Dienst zu stellen. In der Öffentlichkeit ist es wohl nicht allgemein bekannt, bis zu welchem Maße Schmuckgegenstände von Verbrechern der verschiedensten Art als Handwerkzeug benutzt werden. Die Tatsache, daß der Diamant den Einbrechern wegen seiner Härte in vielen Fällen zweckdienlich erscheint, hat nichts Ueberraschendes an sich. Nicht so einleuchtend auf den ersten Blick ist es, daß Uhrketten als Handhabe für das lichtscheue Gesindel neuerdings, besonders in Paris und London, eine nicht unwesentliche Rolle spielen, indem sie neben den mit Blei gefüllten Gummiknüthen als Schlagwaffen benutzt werden. Man hängt an sie große, oft mit spitzen Zacken verzierte Kugeln, so daß ein solcher Schmuck in der Hand eines Verbrechers eine sehr gefährliche Waffe werden kann. Im kriminalwissenschaftlichen Museum zu Paris ist eine ganze Reihe solcher Verbrecherketten ausgestellt. Hier sieht man auch kunstvoll gearbeitete Armbänder, die als leicht schließende Handschellen zur Fesselung von Opfern wie geschaffen sind. In Agraffen, Broschen, Uhranhängseln verbirgt man 10 bis 15 Zentimeter lange, haarscharf geschliffene Stilets, die sich wiederholt in der Hand geschickter Verbrecher als tödlich wirkende Waffen erwiesen haben.

Briefkasten.

I. K., St. Wenn der junge Mann vor seiner Auswanderung nicht aus dem österreichischen Untertanenverbande entlassen worden ist, so sollte er die Besuchsreise nach der Heimat nicht wagen, namentlich jetzt in der kritischen Zeit. Er könnte festgehalten und in den bunten Rock gesteckt werden. Davor würde ihn das brasilianische Bürgerrecht nicht schützen.

F. W. Von ihrer eingesandten Arbeit werden wir gelegentlich Gebrauch machen. Besten Gruß.

Erfahrung, Vorsteherin: „Sie wollen Krankenpflegerin werden? Haben Sie denn einige Erfahrung in der Krankenpflege?“ — Fräulein: „Gewiß! Ich habe fünf Brüder: einer fährt Rad, zwei Automobil, einer ist Bergsteiger und einer Fußballspieler.“

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten **Filiale**
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut
S. PAULO Rua José Maurício 115 — Sobrado
Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)
Gezeichnetes Kapital 12.502:680\$ — Unveräusserliche Fonds 4.108:750\$
Eingetragene Mitglieder bis 10. Mai 63.641
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
— Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. —

Casa Fernando

S. PAULO

Rua Direita No. 48

S. PAULO

Grosser Ausverkauf

Der Besitzer dieses bekannten Metall- und Porzellanwaren-Geschäftes zeigt seiner geschätzten Kundschaft hierdurch an, dass er vom 1. Mai ab mit dem Ausverkauf sämtlicher Artikel seines grossen Lagers wie:
Geschirr, Eisen- und Metallwaren, Christoffle-Chrysal und Phantasie-Gegenstände beginnt.

2127

Man beachte die Preise der in unseren Schaufenstern ausgestellten Waren.

Fernando Costa.

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz : Ausgezeichnetes Klima : 1200 m über dem Meeresspiegel :
Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° C. : Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen : Schöne Ausflüge : Monat Mai sehr empfohlen :
Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empresa

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den
Thermenbädern : April bis August 20% Preismässigung : Zimmer mit
Pension 10\$000 : Thermenbad I. Klasse 2\$000 : Ausgezeichnete
französische und nationale Küche : Spezialärzte im
Etablissement : Radikale Behandlung von
Syphilis u. Geschlechtskrankheiten :
Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in der Latenzperiode u. nach akuten Gelenkrheumatis als Präventivkur; bei Harngrit u. Harnsand; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskellaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“
Direktor: José J. Piffer

Sonnenuntergang.

Von Walter v. Molo (Wien).

Es ist totenstill über der weiten Moorfläche, auf der die Binsen und Gräser regungslos aufragen, alle landeinwärts gebogen, wie der Seewind streicht. Grün stößt die Ebene an den graublauen Horizont, an dem die jagenden Wolken in zerflatterten Fetzen verschwinden. Noch herrscht hoch oben in den dünnen Luftschichten der Sturm, der aus dem geballten Schwarz der Wolken das Blau des Himmels setzt, und aus dem aufgewühlten Meer die Wassernebel treibt. Hier und da sticht die Sonne mit grellen, sengenden Strahlen auf das Moor, auf dem lautlos große, weiße Blasen aufquellen, um mit schaumigem Kreis die Stengel und Blätter des endlosen Schilfes zu umstehen.

Regungslos hängt mit gebreiteten Schwingen ein Seeadler in der Luft, den Kopf kühl dem Sturm entgegengestellt, der ihn langsam mit den Wolken landeinwärts treibt.

Es ist ein dumpfes, widerwillig gebändigtes Schweigen, das hinter den mächtigen Felsbrocken und Granitblöcken des Uferwalles herrscht, an den mit schmetterndem Prall die Springflut donnert. Doch nur hier und da, wie leises Murren gefangener Männer dringt der Ton zum räumenden Moor, über dem die Sonne sinkt, nach schwerem Wetter-schlag.

Schwarz, graublau geballt, verschwimmt nach Westen Land und Wasser, weißviolett zuckt der Gruß des scheidenden Donnertotges aus dem düsteren Gewölk. Im Sang der jagenden schäumenden Wellenberge verhallt der Donner.

Hinter einem mächtigen Steinschroffen, der einsam aus dem sumpfigen Grün aufragt, wird ein rotblonder Kopf sichtbar. Eine nackte Schulter folgt nach, über die das rauhe Fell herabgeglitten ist, so daß die verenden Formen des halbwegsigen Mädchens der schrägen Sonne Widerschein geben. An ihrer rechten Hand hängt ein nackter Knabe, der forschend zur Schwester aufsieht, die mit der Linken die Augen beschattet.

So steht sie lange Zeit, den Blick hinausgerichtet über das grüne Land.

„Sei gut, Huno,“ sagt sie und zieht den Widerstrebenden zurück, als er sich, des langen Aufenthaltes müde, auf den moosigen Steinblock schwingen will.

„Du kannst leicht stehen und Umschau halten, aber ich bin noch kurz und seh' nicht aus vor Gräsern und Halmen,“ schmolzt er.

Da nimmt sie den kleinen Kerl auf den Arm und gibt seinen Augen die Richtung.

„Da schau!“
Er reißt weit die blauen trotzigen Kinderaugen auf: „Was ist das?“

Sie bleibt stumm.

Dort, wo der Strom die Krümmung macht, eh' er sein Wasser ins Meer schickt, ist ein kleiner See, auf dem die Sonne blendend im Scheiden ruht. Tief ist dort der Sumpf, weil der Meerwind und die Flut das Wasser zurückstauen und in die Wiesen drängen. Nur ein schmaler Furtsteig führt trockenen Fußes hindurch, und mancher Nachtgänger fand dort unfrohen Tod. Jeder im kleinen Strandort meidet die Gegend, über der nächtlich Lokis Funken tanzen.

Ein stiller Zug von Männern geht zwischen den schwankenden Binsen, scharf zeichnen sich gegen den tiefgelben Abendhimmel die Umrisse der Flügelhelme.

„Das ist Vater!“ ... Mit beiden Fäusten zeigt der Knabe.

„Schweig' und bück' dich nieder wie ich,“ keucht ängstlich das Mädchen, „du weißt, wie Vater zürnen kann, wenn er uns sieht, wo wir drüben neben dem Dorfanger spielen sollten und er uns den Sumpf verboten hat.“

Mit pochenden Herzen spähen sie weiter ... Immer tiefer in das Moor windet sich der Zug. „Wir sind bald zur Stelle,“ sagte der Dorfälteste, der vorhin den Spruch getan hat, „bleib' zurück, wenn wir halten.“

Der Riese an seiner Seite schüttelt den Kopf, und mit hängenden Schultern bohrt er den Speer in den Boden, um den Traggrund nicht zu verlieren.

Hinter ihm schleppten zwei Männer ein kantiges Stück Treibholz, wie es das Meer auswirft, und von dem sie ihre Hütten bauen. Auf dem ungefügigen Klotz ist ein Weib mit groben Seilen festgeschnürt. Es ist ein starkes, junges Weib, dem das weißblonde Haupthaar wirr über das totenblasse Antlitz hängt, in wahnsinniger Angst irren die Augen über den roten Abendhimmel, den wie eine glühende Kuppel die sinkende Sonne färbt. Doch die Lippen sind fest geschlossen.

Sie hat keine Antwort gegeben, als der alte Mann ihr die schwere Anklage ins Gesicht sagte, sie hat den Blick vom Boden nicht gehoben, als der Stab zerbrach. Sie kennt ihre Schuld, und sie weiß die Strafe, und sie weiß, daß kein Jammern und Flehen helfen kann. Dem Tod ist das Weib verfallen, das einen andern als Mann annimmt, denn den Vater ihrer Kinder — und sie hat ihm die Ehe gebrochen, mit dem Fremdling, den sie gastreich aufnahm, da ihn die Wellen auf den Strand warfen, ohnmächtig und halbverhungert. Er war aus fremden Landen, und niemand im Dorfe kannte den Namen seiner Heimat. Doch er hatte linde Hände und ein feuriges, schwarzes Auge, das sie nie verließ, wenn sie in der Halle hantierte.

Da war es geschehen, und der lahme Irmin, der als Dorfarrer in dem halbverfallenen Bau eines ge-

scheiterten Schiffes hauste, war in der Türe gestanden und hatte alles gesehen ...

Die Männer halten und lassen sie zu Boden sinken.

Die Brandung heult dumpf, und wenn eine breite Sturzwelle an den Strand läuft, zieht das stehende Wasser, das zwischen den Binsen Tümpel bildet, auslaufende Kreise. Rotgolden schimmert nun der Himmel, am fernen Horizont versinkt das Gewitter. Der Alte schiebt den Mann der Gerichteten näher und tritt mit den andern zurück.

Worte aus weiter Vergangenheit murmeln seine Lippen:

„Es ist ein Abend wie damals, da auch der Donnergott geschieden, nachdem er Vater zu sich in seinen Zug genommen.“

Sie zuckt zusammen und bohrt den Blick in seine starren Augen; er spricht weiter:

„Er stand aufrecht und lehnte auf seinem Speer, dessen Spitze sich gegen das Wolkengraue zeichnete. Da fiel ein weißer Strahl, und lautlos sank Vater nieder. Wir fanden nur den verbrannten Speer, ihn selbst aber hatten die Wogen verschlungen, über denen er stand.“

Regungslos halten die Männer, und langsam läuft dem Sprechenden eine Träne aus dem Auge: „Es ist gut so, Frigg, wie sollten wir weiter leben mitsammen?“

Sie nickt und stöhnt auf: „Aber die Kinder ...?“

„Die sollen glauben, du wärest im Sumpfe ertrunken.“

„Ihr Männer seid hart und roh.“

„Nein, Frigg. Härter wäre es, müßten wir weiter mitsammen leben, müßten wir uns zwingen, zu vergessen, was doch niemand kann! — So hielten es die Alten, und alle, die vor uns waren, die standen den Göttern näher als wir.“

„Ihr waret Männer, die ihr gegen mich aus-sagtet, ihr würdet so strenge nicht sein, wäre es euer Leben, um das es ginge ...“

„Es muß einer sorgen, und kein Haus kann zwei Herren haben. — Du selbst hast mir den Schild gerichtet zu mehr als einem Heerzug, du kennst die Narben auf meinem Körper ...“

Da stößt das Weib einen gellenden Schrei aus, der sich zum klaren Abendhimmel hebt; nur mehr halb, wie ein brennendes, abschiednehmendes Auge, steht die Sonne über dem Sumpf.

Der Mann neigt sich nieder.

„Willst du feige sein vor der Strafe und zittern aus Angst? — Wie sollen deine Kinder stark werden und froh? — Das letzte nimmst du mir, wenn du jammerst, dann kann ich deiner nicht denken in Leid.“

Sie schließt die Augen und beißt die Zähne aufeinander, die vollen Arme zuckten unter den Stricken, die rote, blutige Seirunden in die Haut graben: „Sag' den Männern, sie sollen daran gehen!“

Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mässige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung
Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
Telefon 4457 Central.

Der Besitzer: I. Walder

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke bester Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montag und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Bau- und Möbeltischlerei

Max Uhle — Alameda dos Andradas 26
S. PAULO

empfehlte sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Soeben eingetroffen:

reichhaltiges Sortiment von

Blumen- und Gemüsesamen

Hortulanía Paulista

Telefon 2463 Rua Rosario 18

S. PAULO

Caixa do Correio No. 1033

João Wol

Charutos Dannemann

Sem Rival

Sem Par

Aristocratas

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import

Export

RIO DE JANEIRO:

SÃO PAULO:

SANTOS:

Av. Rio Branco 14-16

Rua São Bento 29-A

Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos

der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“,
„Compagnie de Navigation France Amérique“,
„Compagnie de Navigation Sud Atlantique“,
„Compagnie des Messageries Maritimes“,
„Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“
und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Aliança da Bahia“.

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke

Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen

„Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme“
(Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlen gas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art,

Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Import u. Montage aller Arten Maschinen

Bromil

A Saúde da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Pension u. Chopslokal

von W. Lustig

S. PAULO Rua dos Andradas 18 S. PAULO

Empfehlte sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.

Vorzügliche, bürgerliche Küche

Mässige Preise! Mässige Preise!

Stets frische Antartica-Chops

Ehekunst.

Es ist die Kunst der Eheleute!
Mit jedem Tag ein neues Heut!
Einander stets zu bieten.

Und immer nett und sauber sein,
Wie frisches Linnen aus dem Schrein,
Wie Duft von schönen Blüten.

Doch wenn ein Spatz die Spätzin freit,
Da fehlt Gesang, ein jeder schreit
In tollem Ueberbieten.

Der Alltag zieht alsbald ins Haus,
Stumpfsinnig leben sie sich aus —
Ihr Zweck liegt nur im Brüten.

Viktor Wejmelka.

Denkspruch.

Eine hohe künstlerische Tätigkeit ist nicht zu denken ohne ein Volk, das nicht müde wird, seine Künstler zu erneuten Anstrengungen anzuspornen.
Herm. Grimm.

Nützliche Lektüre!

Gebrauchsanweisung
für das Elixir de Nogueira
des Apothekers und Chemikers Silveira.

Man braucht keine ärztliche Anweisung.

Man nimmt von der Medizin jeden Morgen zwei Suppenlöffel entweder rein oder mit einer ebenso grossen Menge Wasser; dasselbe geschieht des Mittags und des Abends. In schweren Fällen kann die Dosis verdoppelt werden. Kindern zwischen ein und drei Jahren gibt man einen Teelöffel dreimal täglich.

Personen, die das Elixir de Nogueira nicht rein trinken können, dürfen es mit der gleichen Menge Wasser verdünnen und je nach Wunsch durch Zucker, Honig oder Syrup versüssen.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Die „Oxyopathie“
ist der einzige und sichere Weg, seine Gesundheit zu erhalten.

Nähere Auskünfte erteilt
CASA FRETIN
Rua S. Bento 20, S. Paulo
Auf Wunsch Prospekt und Atteste. (1977)

Paletots
Kostüme
Röcke

2261
nach neuesten Mustern angefertigt. Verkauf zu Fabrikpreisen.

Emil Holtzer,
Rua Visc. Rio Branco 52, S. Paulo.

Möbliertes Zimmer
in guter Lage von allein stehendem Herrn gesucht. Offerten mit Preis unter C. A. 2334 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2334

Buchhalter
eines hiesigen Importhauses, mit langjähriger Praxis, sprachkundig und kautionsfähig, sucht für einige Stunden per Tag Nebenbeschäftigung. Gefl. Offert. sub A. Z. 15 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 2336

Gesucht eine Wirtschaftlerin.
die etwas kochen kann, für eine bescheidene Republik. Zu erfragen Rua Maria Antonia N. 18, S. Paulo. (2344)

Rio de Janeiro.
Buchhalter u. Korrespondent für Deutsch und Portugiesisch sucht abends Nebenbeschäftigung. Gefl. Offerten sub E. S. 99 caixa postal 302. 2367

20—30 Contos
auf 1. Hypothek zu vergeben. Näheres bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66, S. Paulo. 2332

Gutes Wohnhaus
mit mindestens 4 Schlafzimmern, nahe dem Zentrum, zu mieten gesucht. Näh. bei Pedro Beicht, Rua 7 de Abril 66, S. Paulo. 2333

Polytheama
S. Paulo
Empresa Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
4. South-American-Tour.
Heute! 8 1/2 Uhr Heute!

Varieté-Vorstellung
Reichhaltiges Programm
Morgen Matinée.

Preise der Plätze:
Frisas (posse) 12\$00; camarotes (posse) 10\$00; deiras de 1. a 3\$00; enira 2\$00; galeria 1\$00.

Theatro S. José
Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale
HEUTE 8 1/2 Uhr HEUTE

Theatro São José
Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
Tournée Ernesto Novelli.
Eröffnungsvorstellung
Dienstag, den 20. Mai 1913

Bijou-Theatre
Heute
und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Theatro Casino
Heute
Direktion: Paschoal Segreto 1
Direktion: A. Segreto
S. PAULO
HEUTE HEUTE

Reichhaltiges neues Programm.
Auftreten sämtlicher aus allen Weltteilen eingetretener Künstler.

Preise der Plätze: Frisas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Ca-deiras 3\$, Ingresso 2\$.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Geschäftsübernahme

Dem verehrlichen Publikum von São Paulo zur gefälligen Notiz, dass ich seit dem 1. Mai das
Restaurant zur Deutschen Eiche
von Herrn Carlos Ulack, Rua Santa Ephigenia No. 5, käuflich erworben habe und dasselbe in unveränderter Weise fortführen werde.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit in altbekannter Güte stets vorrätig.

Um geneigten Zuspruch bittet

Jorge Witzler
Rua Santa Ephigenia No. 5

2339

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt
einen jungen Techniker
für Bureauarbeiten und Montagekontrollen.
Bevorzugt werden Herren, die bereits in ähnlichen Stellungen tätig waren und die Landessprache beherrschen. Schriftliche Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Gasmetro-Fabrik Deutz, Caixa Postal 1304, Rio de Janeiro.

Emporio Mundial
abrik von Papiermaché-Pferdchen. — Marke in Brasilien registriert.
Umgezogen ins neue Lokal

Rua Santa Ephigenia No. 112
bittet die werten Familien sein grosses u. reichhaltiges Lager in: Stoffen, Modewaren, Kurzwaren, Spielwaren etc. etc. zu besichtigen.
Telefon No. 1292
Mose Manfredi.

Junger Deutscher
schon 3 Monate in Brasil. Geschäfte tätig gewesen, sucht kaufmänn. Stellung. Nötigste Sprachkenntnis vorhanden. Gefl. Off. unt. „Kaufmann“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Gisella Szabo
wird von ihrer Schwester wegen einer Erbschaftsangelegenheit ersucht, ehebaldigst vorzusprechen. 2331
Rua Sajon Lobato 34 (Braz) S. Paulo.

Tüchtige Maschinenschlosser
gesucht für unsere Werkstellen in Jundiahy. Vorzustellen bei Arens & Co.
Rua Alvares Penteado No. 24, S. Paulo. 2320

Wer
gibt Abends port. sprechendem geb. Deutschen Unterricht in port. Korrespondenz und doppelter Buchführung? Offerten mit Preisangabe unter „T. J. A.“ an die Exp. Bl., ds. S. Paulo. 2352

Zuverlässige Frau
wird zum Zimmeraufräumen per 1. Juni gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias 1, S. Paulo

Gewandte Verkäuferin
wird gesucht. Rua 15 de Novembro 4-D, Casa Friederichs, S. Paulo. 2373

Zwei gute Wurstmacher
werden per sofort gesucht. Casa Zimmermann, Stand No. 44, Mercado São João, S. Paulo. 2346

Pane Altrui
und der Komödie in einem Akt
Das Zimmer No. 13

Theatro São José
Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.
Tournée Ernesto Novelli.
Eröffnungsvorstellung
Dienstag, den 20. Mai 1913

Bijou-Theatre
Heute
und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Theatro Casino
Heute
Direktion: Paschoal Segreto 1
Direktion: A. Segreto
S. PAULO
HEUTE HEUTE

Reichhaltiges neues Programm.
Auftreten sämtlicher aus allen Weltteilen eingetretener Künstler.

Preise der Plätze: Frisas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Ca-deiras 3\$, Ingresso 2\$.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

CASA LUCULLUS

Apfelkraut
Leipziger Allerlei
Teltower Rübchen
Chyloong-Ingber
Californ. Früchte
Olmütter Käse
Emmentaler Käse
Roquefort Käse

Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Kontorist
welcher englisch und portugiesisch korrespondieren u. Schreibmaschinen schreiben kann, gesucht. Es werden Referenzen verlangt. Solche, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, brauchen sich nicht vorzustellen. Predio Martinico, 1 Stock, Saal 14, S. Paulo. 2337

Älterer Deutscher,
der Landessprache in Wort und Schrift mächtig, kaufmännisch gebildet, flotter Rechner, sucht passenden Posten als Lagerist od. dergleichen. Schriftl. Off. unt. E. H. 500 an die Exped. d. Ztg. S. Paulo erbeten.

Governante
Moga de nacionalidade allemã falando além da sua língua materna, o francez, o inglez e o portugez deseja encontrar collocação em casa de familia de tratamento como governante. Apresenta boas referencias. Cartas nesta redacção a J. M. B. 262, São Paulo. 2351

Zu vermieten
zwei grössere Zimmer (Strassenfront) und ein kleineres Zimmer (ohne Pension). Rua Jaguaribe 68 (Bonds 9 und 11), S. Paulo. 2335

Rs. 1 bis 2:000\$
werden zu einem guten Zinsfuss zu leihen gesucht. Gefl. Offerten unt. B. P. L. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2336

Gouvernante
Gebildete junge Deutsche, längere Zeit im Lande, sucht Stelle als Gouvernante in besserem Hause. Gefl. Offert. n. unter Sch. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Kellner
sucht Stellung in Hotel oder Restaurant in Rio oder ausserhalb. Spricht englisch, französisch und spanisch. Gefällige Offerten unter O M an die Exped. d. Ztg. in Rio. 2329

Deutsches Dienstmädchen
17 Jahre alt, mit allen Hausarbeiten vertraut, sucht per sofort Stellung. Offerten unter E. St., Rua Major José Bento 96, S. Paulo. 2330

Stütze der Hausfrau
Fräulein oder Frau gesucht. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Tischler gesucht
die schon auf Maschinen gearbeitet haben. Vorzustellen bei Arens & Co.
Rua Alvares Penteado No. 24, S. Paulo. 2321

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekannten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA
helles, leicht eingebräutes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephone No. 111 Caixa do Correo No. 1205

Oliver Pflüge
sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte

Rio de Janeiro Caixa N. 745 **Hasenclever & Co.** São Paulo Caixa N. 79

Deutscher Handwerker
44 Jahre alt, wünscht sich baldigst mit friedlich gesinnter Dame mit etwas Vermögen, welches zur Vergrößerung des Geschäftes dienen soll, zu verheiraten. Damen entsprechenden Alters, auch mit Kinder, wollen gefl. Offerten unt. M. L. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo, senden. 2359

Zu verkaufen
gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopp-Lokal im Zentrum von Santos und der Docks. Näheres Praça Telles 5 in Santos, od. in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2365

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Gesucht
per sofort 2 unmöblierte Zimmer. Gefl. Offerten unter „D. K.“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2376

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochen Ausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Es kommt vor, daß Dschinnischahläufer mit ihrem Passagier an einem Tage in 18 Stunden 50 Meilen zurücklegen.
Die artenreichste Tierfamilie ist die der Käfer. Man kennt jetzt bereits rund 120.000 verschiedene Arten. Davon leben in Deutschland allein etwa 13.000 Arten.

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chocolate, Ericskes und Gefrorenes
Bis nach der Theater-Vorstellung geöffnet! (2122)
Direktion: Vicente Rosati.

Collegio Florence
Jundiahy
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenes Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin:
Rosa Fladt

Einmal ist keinmal!
:: sagt das Sprichwort. ::
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!

Gesucht
für Fabrikcomptoir ein Fräulein mit guter Handschrift, bewandert in schriftlichen Arbeiten und perfekt im Maschinenschriften.
Offerten unter **Maschinen-schreiben** an die Exped. d. Ztg., São Paulo. 2363

Buchhalter
perfekter, bilanzsicherer Arbeiter, in fester Stellung, der über einige freie Zeit verfügt, sucht Nebenbeschäftigung in seinem Fache. Gefl. Offerten unter A. Z. B. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. (1955)

Mehrere Zimmer
für einen evtl. 2 Herren mit od. ohne Pension zu vermieten. **Rua Bento Freitas 40, S. Paulo.** 2176

Blumenbinderinnen
gesucht. Franc. Nemitz, Loja Flora, Praça Ant. Prado, S. Paulo. 1868

Haus
sucht eine kleine Familie. Preis bis zu 100\$000. Sta. Ephigenia, Sta. Cecilia oder Villa Buarque. Gefl. Offerten unter H. G. 100 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 2361

Companhia
Grandes Cafés de São Paulo
Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts

Übernimmt die Ausführung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
<

Wie die arbeitenden Mädchen sich nähren sollen.

Viele der arbeitenden Frauen und Mädchen neigen in einem stärkeren Grade zur Nervosität, Blutarmut und Abspannung, als ihre männlichen Kollegen. Nach einer gewissen Arbeitszeit „klappen sie zusammen“, wie der technische Ausdruck dafür heißt. Sie können die ihnen aufgetragene Arbeit nicht mehr verrichten, sie bekommen nervöse Zustände, Weinkrämpfe, und die Ansicht wird ausgesprochen, daß die Frauen für einen schweren Beruf ungeeignet sind. Man glaubt, daß die körperlichen Kräfte nicht dazu ausreichen. Die körperlichen Kräfte sind aber schon vorhanden, nur werden sie von den Frauen, deren Zeit von der Berufsarbeit in Anspruch genommen wird, nicht gepflegt und geschont. Bei den männlichen Arbeitern kann man einen berechtigten und ausgesprochenen Hang für ein gutes und kräftiges Essen konstatieren. Männer stellen vernünftigerweise die Arbeitsleistung zu der Nahrungszufuhr in ihren Körper in ein wechselseitiges Verhältnis. Je mehr man arbeitet, desto mehr muß man essen. Die Maschine muß geölt werden. Anders bei den Frauen: Sofern große Arbeitslasten an sie herantreten, hören sie auf zu essen.

Die alleinstehende Frau zeigt im Durchschnitt überhaupt eine große Neigung dazu, unregelmäßig zu leben. Wenn sie auch Appetit hat, so sucht sie den Appetit mit Mitteln zu stillen, die wohl den augenblicklichen Hunger betäuben, aber dem Körper keinerlei Nahrung zuführen. Nur ungern gehen die alleinstehenden Damen in ein Restaurant, es geniert sie, selbst wenn sie sonst zu den Fortgeschrittenen gehören, sich allein an einen Tisch zu setzen und sich dort vom Kellner bedienen zu lassen. Bei vielen Frauen kommt noch dazu, daß es ihnen langweilig ist, allein zu speisen. Sie nehmen sich vor, zu Hause sich etwas zuzubereiten, wenn sie aber erst in ihrem Heimt angelangt sind, legen sie sich vor Müdigkeit, die durch das Nichtessen kommt, zu Bett, verschlafen den Hunger und bekämpfen den Appetit mit einer Tasse Kaffee und einem Stückchen Kuchen, den sie in der Konditorei einnehmen können. Für die arbeitenden Frauen und Mädchen aber sollte eine Lebensweise in Betracht kommen, die den Körper erhält und ihm die erforderliche Nahrung in reichem Maße zuführt. Bei dem ersten Früh-

stück fangen schon die Unterlassungssünden an. Man erhebt sich von dem Lager gerade zu der Zeit, um die Toilette zu beenden und dann nach einem eilig heruntergestürzten Kaffee zur Arbeitsstätte zu eilen. Es macht sich bereits auf dem Wege eine Müdigkeit bemerkbar, die ihre Ursache in der großen Arbeit hat, die dem Magen zugemutet wird.

Viel vorteilhafter für den Körper und die Arbeitsleistung ist es, wenn man lieber eine Viertelstunde früher das Bett verläßt, sich in Ruhe ankleidet und sich gleichfalls mit Ruhe an das Einnehmen des Frühstückstücks begibt. Es ist falsch, hierbei seine Sparsamkeit walten zu lassen. Die Menschen, die von ihrem Körper Widerstandskraft verlangen, müssen ihm auch die entsprechende Nahrung zuführen. Das zweite Frühstück, das meistens während der Arbeitsstunden genossen wird, ist eine überflüssige Mahlzeit, die lediglich den Appetit zum Mittagessen beeinträchtigt. Für das Mittagmahl soll eine kräftige, sättigende und nährnde Kost gewählt werden. Diejenigen Frauen, die nicht daheim bei den Eltern, oder im eigenen Hause essen können, müssen einen Mittagstisch aufsuchen, der ihnen die erforderliche Nahrung bietet. Man kann von einer arbeitenden Frau nicht verlangen, daß sie sich ihr Mittagmahl noch selbst zubereitet. Es gibt ja aber allenthalben Institutionen, seien sie öffentlicher oder privater Natur, die die Frauen in die Lage setzen, ordentlich zu essen. Nur ein Körper, der richtig ernährt wird, kann die Arbeit leisten, die von ihm verlangt wird.

Auch das rasche Welken und Altern der Frauen, die angestrengt beruflich tätig sind, ist darauf zurückzuführen, daß ein ungleiches Verhältnis zwischen der Arbeit und der Ernährung besteht. Man untergräbt die Gesundheit und die Nerven durch eine falsch angebrachte Sparsamkeit oder durch Nachlässigkeit. Der Schlaf spielt für die Menschen, die tagsüber den Berufspflichten obliegen, gleichfalls eine große Rolle. Acht bis zehn Stunden sind das Mindestmaß. Die Ruhe, die dem Körper und die Nerven verlangen, sollen ihm um zehn Uhr abends gegönnt werden. Das Zubettgehen nach Mitternacht ist, wenn es zur Gewohnheit wird, gleichfalls schädigend und rächt sich dadurch, daß die Arbeitskräfte erlahmen und die Jugend rasch dahinschwindet. Natürlich verlangt der Geist ebenso wie der Körper seine Anregung. Die Wege zu und von der Arbeitsstätte sollen tunlichst zu Fuß gemacht werden. Es ge-

schieht häufig, daß die arbeitenden Mädchen die ganze Woche lang keinerlei Bewegung haben; Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit und Verdauungsstörungen sind davon die Folge. Man wird nicht im eigentlichen Sinne krank, die Funktionen des Körpers lassen aber nach und damit auch die Arbeit des Geistes. Ein ausgeruhter und gepflegter Körper wird eine weit größere Arbeitsfreudigkeit aufkommen lassen. Der Besuch eines Theaters, das Lesen guter Bücher, das Vertiefen in eine Sprache oder in Kunstwerke regen den Geist an, und geben ihm die erforderliche Elastizität, die man haben muß, wenn man seinen Platz ausfüllen will. Hingegen wird man wohl oder übel auf lange Geselligkeiten, schlafraubende Unterhaltungen verzichten müssen.

Kinderpflege und Erziehung.

Flügel. Die Jugend von heute erträgt, wenn sie erst 12, 13 Jahre alt geworden ist, nur widerstrebend die Aufsicht, die Mahnungen und Warnungen der Eltern; und manche Mutter gibt dem Freiheitsdrang ihrer Kinder sehr weit nach, weil ihr immer wieder erzählt wird, daß die „Jetztzeit“ eine möglichst frühzeitige Selbständigkeit der neuen Generation verlangt. Solche Mütter bereuen ihre falsche Weisheit später einmal bitter. Man kann den Kindern ihre Eigenwilligkeit nicht verübeln; sie liegt in der Natur des Menschen, und gewiß hat Karl Stieler recht, wenn er sagt: „Im Eigensinn liegt doch der teigne Sinn.“ Wohl aber sind die Eltern schwer zu tadeln, die modernen Phrasen zuliebe die einfache Wahrheit verkennen, daß Freiheit nur dem gebührt, der von ihr Gebrauch zu machen versteht. Jedes Vorgehen kann sie belehren, daß Junge, die das Nest verlassen, ehe sie Flügel sind, elend zugrunde gehen. Wann werden aber unsere Kleinen flügge? Gewiß noch nicht mit 12, 13 Jahren, ja mancher nicht vor 20 Jahren. Nie ist die Verantwortlichkeit der Eltern größer als in der Zeit, da den Kindern „die Flügel wachsen“. Jeder Schritt beinahe muß dann überwacht werden. Und wenn die Kinder das auch als Tyranne empfinden — sie werden einmal dankbar dafür sein und es später, wenn sie erst einmal Elternpflichten haben, genau ebenso halten!

Verbote. Verbote müssen sein; ein klares, kräftiges Verbot hilft auch bei modernen Jungen und Mädels noch immer mehr als das sanfte Getue mit Zureden, Versprechungen und Betrübnissehelei, das im „Jahrhundert des Kindes“ hier und da im Schwange ist. Verbote, und bei ihrer Uebertretung eine ordentliche Strafe! Aber das Kind soll im allgemeinen den Sinn und die Zweckmäßigkeit der elterlichen Weisungen verstehen. Deshalb meist genügt ein glattes: „Du sollst nicht“ nur selten. Das Kind fragt: „Warum nicht?“ Auf diese Frage, ob sie nun mit Worten, mit den Augen oder nur im Innern aufgeworfen wird, muß Antwort erteilt werden. Und meist ist dies gar nicht schwer. Wo dies aber doch der Fall ist, da handelt es sich fast immer um gedankenlose Verbote, und der Zwang der Begründung verhindert dann, daß diese ausgesprochen werden. „Du sollst nicht so laut lachen!“ will etwa der Vater verlangen. Warum? Ist Lachen unkindlich? Sollen die kleinen sauerköpfigen werden? Oder ist das Lachen nur den Nerven des Familienoberhauptes unbequem? Kinder sollen lachen, laut lachen — das ist gesund für Körper und Geist. Freue dich, Alter Griesgram, wenn deine Sprößlinge dir nicht nachschlagen! Geh aus der Stube, wenn dir das Lachen nicht paßt! Viel besser aber, du wirst selbst wieder einmal Kind und lachst mit!

Lebensweisheiten.

Betrachte deine Berufswahl als das Meisterstück deiner Jugendjahre.

Gewöhne dich an ein tägliches Bad genau so wie an die täglichen Mahlzeiten.

Pflege dein Äußeres auch im Alter.

Mache nicht zu früh im Leben Feierabend.

Halte deine Knaben dazu an, ihre Kleider selbst zu reinigen.

Habe acht darauf, daß deine Kinder abgepfückte Blumen auch ins Wasser stellen.

Warte nie, bis du Zeit hast.

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa:
Alice 21. Mai
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Eugenia 26. Mai
Atlanta 7. Juni

Der Doppelschrauben-Dampfer **Alice** geht am 21. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Barcelona, Neapel und Triest.
Der Dampfer **Eugenia** geht am 26. Mai von Santos nach Montevideo und Buenos Aires.
Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Barcelona 1054000, Neapel und Triest 1054000 und 5 Prozent Regierungssteuer.
Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse in liberaler Weise gesorgt. Geräumige Speisräume, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.
Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten **Rombauer & Comp.**
Rua Visconde de Inhaúma 84 RUA AUGUSTO SEVERO 7
RIO DE JANEIRO SANTOS
Glordano & Comp. Largo do Tesouro 1, S. Paulo.

Kgl. Holländischer Lloyd.
Koninklijke Hollandsche Lloyd.
Der Schnelldampfer **Frisia** geht am 27. Mai von Santos nach Rio, Lissabon, Leixões, Vigo, Boulogne s/m, Dover und Amsterdam.
Diese Dampfer sind extra für die Reise nach Südamerika gebaut und mit modernsten sanitären Einrichtungen u. Bequemlichkeiten f. die Passagiere versehen. Die meisten Kabinen sind f. eine Person eingerichtet. Reise nach Europa in 13 Tagen.
Passagepreis 3. Klasse 110\$300 inclusive Regierungssteuer.
Sociedade Anonyma Martinelli
S. PAULO: RUA 15 de Nov. 35.
SANTOS: RUA 15 de Nov. 100

Bedenlaktebolaget Nordstjernan
Stockholm - Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden u. Norwegen.
Der schwedische Dampfer **Prinsessan Ingeborg** erwartet von Buenos Aires am 31. Mai, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio de Janeiro, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.
Wegen Frachten, Billeten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in **Santos** 2263
Schmidt, Trost & Co.
Rua de Santo Antonio No. 504

Einladung für heute
Rua 15 de Novembro 11, S. Paulo
um die letzten Tage der Liquidation in Juwelen, Uhren und Metallen zu benutzen

Empreza de Navegação Hoepcke
Der neue National-Dampfer (1663) **ANNA**
mit zwei Schrauben und elektrischer Beleuchtung versehen geht am 29. Mai von Santos nach Paranaguá, 2368
S. Francisco, Itajaí und Florianópolis
Dieser Dampfer besitzt vorzügliche Räumlichkeiten für Passagiere 1. und 3. Klasse.
Übernimmt Fracht nach Antontine und Laguna.
Auskünfte über Fahrpreise, Fracht, Einschiffung etc. erteilen die Agenten in Rio
Luiz Campos & Co.
84 Rua Visconde de Inhaúma 84 Ecke der Avenida Central in Santos
Victor Breithaupt & C.
Rua Itamaraty N. 8

Um bekannt zu bleiben,
muss man ständig inserieren.

Companhia Antartica Paulista
Telephone No. 621, 926, 2866 SÃO PAULO Telephone No. 621, 926, 2866

Antartica-Frisen	12/1	Flasch.	8\$000
Antartica-München	12/1	"	8\$000
Culmbach	12/2	"	6\$500
Culmbach	12/1	"	10\$000
Antartica-Porter	12/2	"	6\$500
União hell	12/1	"	5\$500
Tivoli-München	12/1	"	5\$000
Hamburggeza hell	12/1	"	4\$500
Pretinha schwarz	12/2	"	3\$500

Preise ohne Flaschen.
Deposito: Rua da Boa Vista No. 14
Telephone No. 111

Junge
von 12-14 Jahren für leichte Hausarbeiten per sofort gesucht.
Rua Marques de Itú 57, S. Paulo

Companhia Nacional de Navegação Costeira
Wöchentlich. Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande und Porto Alegre.
Der neue Dampfer **Itapuhy** geht am 25. Mai von Santos nach Paranaguá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.
Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere und Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Abenden u. Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Gütern bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem Nr. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskunft **S. Paulo** - Rua Boa Vista 15.
Santos - Rua 15 de Nov. 86, sob. S.

H. A. L. H. A. L.
Hamburg Amerika-Linie
553) 179 Dampfer mit über 1.000.000 Tonnen

Nächste Abfahrten nach Europa	Fracht- und Passagierdienst.	Schnelldienst zwischen Europa
Passagier-Dienst	Die Dampfer	Brasilien und Rio da Prata.
Schnelldampfer-Linie von Santos:	Habsburg	Der Doppelschrauben-Postdampfer
König Friedr. August 29. Juni	Kommandant L. Bussmann	König Friedrich August
König Wilhelm II. 27. Juli	geht am 15. Juni von Santos und	Kommandant G. Bachmann
König Friedr. August 31. August	Hohenstaufen	geht am 29. Juni v. Santos nach
König Wilhelm II. 28. September	Kommandant L. Maars	Rio, Lissabon,
Nächste Abfahrten nach Rio da Prata:	geht am 22. Juni von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões, Boulogne s/m und Hamburg.	Vigo, Southampton,
König Friedrich August 14. Juni	Passagepreis: I. Klasse nach Rio de Janeiro 40\$000 und Regierungssteuer, nach Madeira, Lissabon und Leixões Mk. 500, nach Hamburg Mk. 600 und Regierungssteuer.	Boulogne s/m und Hamburg
König Wilhelm II. 12. Juli	III. Klasse nach Europa 105\$ und Regierungssteuer.	Reise nach Europa in 11 und 12 Tagen.
Passagier- und Frachtdienst		
Nächste Abfahrten nach Europa:		
Habsburg 3. August		
Hohenstaufen 14. September		

Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten den Passagieren I. und III. Klasse den denkbar größten Komfort. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere an Bord.
Auskünfte erteilen die Agenten
Theodor Wille & Co.
PAULO: Largo do Ouvidor 9 — SANTOS: Rua S. Antonio 54 56 — Rio: Av. Rio Branco. 79.

HERM. STOLTZ & Co.
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371
Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo
Glockengiesserwall 2526 Postfach Nr. 461
Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12
Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“
Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.
Schiffs-Abteilung:
General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschiendienst mit eigenem Material, Seeschleppern.
Depositive:
der vorzüglichen Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagnum“-Minas der Companhia Brasileira de Laticínios.
Havarie-Kommissariat
Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeverversicherungen: General-Vertreter der „Albion“-Versicherungs-Akt.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON



Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade
Siemens-Schuckertwerke

Rio de Janeiro

Caixa Correo 631
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telephone 38.
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telephone 4327

São Paulo

Caixa Correo 1375
Rua Boa Vista 4

Bello Horizonte

Caixa Correo 6
Rua da Bahia 4044

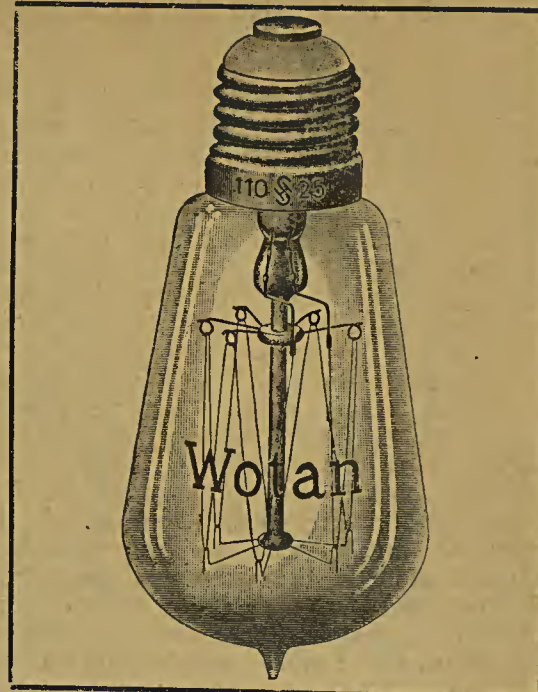
Bahia

Caixa Correo 179
Rua S. João

Porto Alegre

Rua dos Andradas 247
© © ©

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten



Diverse Nachrichten.

Wie Wilson einmal inkonsequent wurde. Mit einer für amerikanische Verhältnisse beispiellos scharfen Absage an alle nach Washington geeilten Aemterjäger trat Woodrow Wilson die Präsidentschaft an. Die Politik, die er als Gouverneur New-Jerseys, zum Staunen aller amerikanischen Parteimänner, wirklich durchführte, soll nach Washington verpflanzt werden: die Staatskrippe hat fortan weder Belohnungen noch Aemter für Männer, die ihre Ansprüche von den politischen Machthabern geleisteten Diensten herleiten. Einmal hat Wilson doch sein eigenes Prinzip durchbrochen. Das war vor zwei Jahren, als New-Jerseys Gouverneur jene fortschrittliche Gesetzgebung durchsetzte, die heute für die Staaten der Union Vorbild ist. Damals suchte ein Abgeordneter den Herrn Gouverneur auf. Allan B. Walsh war von Beruf Mechaniker in Diensten einer großen Gesellschaft. Diese erhob den Anspruch, im Parlament zu Trenton über die Stimme ihres Mechanikers zu verfügen; Walsh sollte wider seine Ueberzeugung gegen Wilsons Politik stimmen. Sorgenvoll erzählte er dem Gouverneur von seiner schwierigen Lage. Ich möchte Ihnen hierin keinen Rat geben, antwortete Wilson. Ich bin nicht der Mann, Ihnen zu empfehlen, den Lebensunterhalt Ihrer Familie zu gefährden. Was immer Sie auch tun, ich werde Ihnen keinen Vorwurf daraus machen. Aber die Haltung des Gouverneurs scheint Walsh, der weder Anlage zum Held noch zum Märtyrer hatte, doch beeinflusst zu haben. Er stimmte nach seiner eigenen Ueberzeugung — und wurde sofort entlassen, und nun litt seine Familie bitter Not. Wilson geriet in eine höchste unprofessorable Empörung; an jenem Tage herrschte im Gouvernemensthaus von Trenton eine recht stürmische Atmosphäre. „Etwas muß für Walsh getan werden,“ rief Wilson damals zornig, „wir kön-

nen das nicht ruhig mit ansehen.“ Man erinnerte den Herrn Gouverneur an sein Versprechen, nie zu belohnen oder zu bestrafen. Da fuhr Wilson zornig auf und rief mit dröhnender Stimme: „Einerlei was ich auch sagte, dies ist der rechte Anlaß, inkonsequent zu sein! Wir werden für Walsh eine Anstellung finden.“ Und Walsh erhielt eine kleine Anstellung bei der Steuerbehörde.

Eine schöne Kreditschwindlerin. Aus Budapest wird berichtet: Die Wiener Staatsanwaltschaft hat gegen die geschiedene Frau des Budapesters Arztes Dr. Th. M., geb. Ida Reinitz, infolge der Anzeige mehrerer Kaufleute wegen Kreditschwindelen einen Steckbrief erlassen. Die schöne rothaarige Frau wußte mit ihrer stets auffälligen Toilette und ihren noblen Passionen in Budapest stets von sich reden zu machen. Dr. M. heiratete Ida Reinitz, die Tochter eines Szabadkaer Schuhfabrikanten, vor achtzehn Jahren. Nach achtjähriger Ehe brannte sie mit einem Franzosen durch, nicht ohne aus dem Besitz ihres Mannes 60 Stück Strassenbahnaktien, viel Schmuck, Silber, ja selbst viele Perserteppiche mit auf den Weg zu nehmen. Nach einem halben Jahre war die auch noch heute schöne, damals etwa dreißig Jahre zählende Frau auch des Franzosen überdrüssig geworden und verlegte ihr Domizil nach Wien, wo sie mit einem bekannten reichen Bierfabrikanten ein Verhältnis anknüpfte, welches nach kurzer Zeit damit endete, daß sie gegen ihren Verehrer eine Strafanzeige wegen Bigamie erstattete. Sie behauptete nämlich, daß der verheiratete Fabrikant mit ihr in Venedig eine neue Ehe eingegangen sei. Die Untersuchung ergab jedoch, daß die Eheschließung nur eine Komödie gewesen war. Nun wandte sich Ida Reinitz nach Berlin, wo sie zum Theater in Beziehungen trat. Indem sie einem notleidenden Direktor mit einem Darlehen aushalf. Sie trat als Schauspielerin auf, doch winkten ihr auf diesem Gebiete keine Lorbeeren, weshalb sie das Metier wohl aufgab, sich aber auch in der

Folge als Schauspielerin ausgab. Nachdem ihr Gatte inzwischen einen Scheidungsprozeß erfolgreich durchgeführt hatte, kehrte Ida Reinitz wieder nach Wien zurück, wo sie in der Neubaugasse eine prachtvolle Wohnung für sich einrichtete. Einen Teil der Wohnung überließ sie einem Abenteuerer, der sie später um ihr ganzes Vermögen betrog, so daß sie, um ihre luxuriöse Lebensweise bestreiten zu können, immer mehr auf Abwege geriet. Im Herbst vorigen Jahres kam Ida Reinitz nach London, wo sie mit einem Fußballfabrikanten ein Verhältnis anknüpfte. Seither hielt sie sich unter falschen Namen in Ungarn und in Wien auf. Hier glaubt man, daß Ida Reinitz sich derzeit wieder in London aufhält.

Die ersten Telegramme. Wann erhielten zum ersten Male Zeitungen Drahtnachrichten? Ein Ingenieur im englischen Postdienste, Kempe mit Namen, der noch mit Wheatstone zusammengearbeitet hat und vielleicht der älteste Ingenieur im englischen Postdienste überhaupt ist, hat darüber jüngst in einem Vortrage in London Mitteilung aus seinen persönlichen Erinnerungen gemacht. Auf dem Festlande hatte man schon 1809 Versuche mit dem elektrischen Telegraphen (Sömmering) gemacht, und 1833 hatten Gauß und Weber in Göttingen einen elektrischen Telegraphen eingerichtet. Den Engländern aber blieb es vorbehalten, die Erfindung zumächst praktisch auszuarbeiten. Im Juli 1837 wurde in England zum ersten Male telegraphiert. Der Draht war, wie Kempe erzählt, in London zwischen Euston und Camden Town ausgespannt. Er war in Eichenholz eingebettet und das Telegraphieren ging gut vonstatten, so lange es trocken war; sobald aber Feuchtigkeit mit der Telegraphenlinie in Berührung kam, war es natürlich mit der Isolierung und damit auch mit dem Telegraphieren zu Ende. Fast sieben Jahre sollte es jedoch noch dauern, bis man praktisch telegraphierte. Im Jahre 1844 (am 15. April) wurde die Ankunft des Prinzen Albert in Paddington telegraphisch nach Slough gemeldet, und von da wur-

de die Botschaft durch einen reitenden Boten nach Windsor weitergegeben. Die gleiche Telegraphenlinie machte am Neujahrstage des folgenden Jahres die Verhaftung eines Mörders möglich, und am 8. Mai 1845 erschien die erste telegraphische Depesche in einer Zeitung. Diese Zeitung, die sich rühmen kann, das erste Telegramm gedruckt zu haben, ist nach Kempes Angaben der „Morning Chronicle“. Das Telegramm behandelte eine Eisenbahnanlegenheit. Noch im gleichen Jahre wurde eine Parlamentsrede der Königin telegraphisch nach Portsmouth gemeldet und in der folgenden Zeit mehrte sich die Anzahl der Telegramme allmählich.

Ein Gasthaus für ausgediente Offiziere. Eines der sonderbarsten Gasthäuser der Welt, das „Gasthaus für ausgediente Offiziere des englischen Heeres in Indien“ befindet sich an der Südküste Englands. Es ist in allen seinen Einrichtungen geradezu auf indische Verhältnisse zugeschnitten. Vom Keller bis zum obersten Dachgeschoß ist es mit Wärmeröhren, die mit heißem Wasser gefüllt sind, durchzogen. Außerdem stehen in allen Geschossen und in allen Zimmern Öfen, die nicht allein im Winter, sondern auch im Sommer geheizt werden. Es herrscht beständig eine tropische Wärme in diesem Hause, und die Speisen, die man hier vorgesetzt bekommt, sind sämtlich mit Curry und scharfen Gewürzen pikant gemacht. Dieses Gasthaus dient nur den pensionierten Militär- und Zivilbeamten Englands, die viele Jahre in Ostindien zugebracht haben und sich nur sehr schwer wieder an das feucht-nehlig Klima ihrer Heimat zurückgewöhnen können, zum Aufenthalt und ist beständig vollbesetzt.

Das Versuchskaninchen. Der Arzt zu seinem Patienten: „Und vor allem, befolgen Sie genau meine Verordnungen. Und wenn Sie Erleichterung verspüren, teilen Sie es mir mit; ich leide seit fünf Jahren an dem Uebel ...“

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24–28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**

Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Zentenar Richard Wagner

Erinnerungsfeier in der deutschen Kolonie.

KONZERT

Donnerstag, 22. Mai 1913, 8^{3/4} abends, im Saal der „Germania“

PROGRAMM:

Einzugsmarsch der Gäste auf die Wartburg
Preislied Wolfram
Gebet der Elisabeth
Lied an den Abendstern
Septa Ballade
Isoldens Liebestod
Träume
Monolog Hans Sachs
Elsas Traum
Feuerzauber

2187

Eintrittskarten sind nummeriert und nicht übertragbar.

Gesuche um Karten mit Angabe von Namen und Adresse sind zu richten an „Wagner Centenario“ caixa 378.

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904
Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervenährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut u. Nervenährmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nerven u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat.

Zu haben in den Apotheken dieses Staates.



MARCA REGISTRADA

Dreiteilige Matratzen

für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll-Füllung

Gesund — Elastisch — Kühl

Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!

Empfohlen von angesehensten Aerzten Rio's u. S. Paulo's
Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar

— 5 Jahre —

Herstellung in grossen Mengen nur durch die

Companhia de Industrias Textis

Rua Brigadeiro Galvão N. 119 — Barra Funda
Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179

Man gibt Vorzugspreise!

Bei Bestellungen grösserer Posten behalten wir uns 14-tägige Lieferungsfrist vor.



Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage-, Elektrizität-, Licht-, Wasserbehandlung etc.

(hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Licht- u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen

Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Billigstes Baumaterial

Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Calcareos

Geschäftsführung:
Rua S. Bento N. 29
(2. Stock)

Postfach 130
SÃO PAULO

Fabrik:
Rua Porto Seguro 1
Telephon 920



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250

Reservefonds „ „ 2,461,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Gegen Keuchhusten

Xarope de Gomenol

hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna**
Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope de Gomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und andere